



mmi
iww

Jahresbericht
2012

Herausgeber: Marie Meierhofer Institut für das Kind

Layout/Gestaltung: Claudius Natsch

Druck: FO-Fotorotar, Egg/ZH

Vertrieb: Marie Meierhofer Institut für das Kind
Schulhausstrasse 64, 8002 Zürich
Tel.: 044 205 52 20 / Fax.: 044 205 52 22
info@mmi.ch / www.mmi.ch

mmi Jahresbericht 2012

Editorial

Geschätzte Leserinnen und Leser

Das Marie Meierhofer Institut für das Kind engagiert sich innovativ, hartnäckig und nachhaltig wirksam. Mit „Frühbereich“ liegen wir aktuell voll im Trend. Das MMI ist allerdings keine Eintagsfliege, sondern eher eine langlebige Schildkröte im besten Alter. Es setzt sich seit 1957 konsequent dafür ein, dass die Interessen insbesondere junger Kinder wahrgenommen und gebührend berücksichtigt werden. Die Gründerin und Namensgeberin war und ist seit Generationen eine charismatische Lehrerin für Fachpersonen unterschiedlicher Arbeitsfelder. Ihre Forschung und ihre Filme haben die Menschen aufgerüttelt. Sie zeigen die schockierenden Folgen einer chronischen Frustration kindlicher Beziehungsbedürfnisse. Marie Meierhofer hat die frühe Entwicklung unzähliger Kinder in unspektakulären bis hoch dramatischen Lebenslagen unterstützt, so etwa durch das Führen einer Beobachtungs- und Beratungsstelle für Mütter mit kleinen Kindern, mit der Einrichtung eines Studienkindergartens und mit dem Aufbau des Pestalozzidorfes in Trogen für Kriegswaisen. Dass sie sich in ihren letzten Lebensjahren mit der Konzipierung von Kinderdörfern für Aidswaisen

in Afrika beschäftigt hat, spricht für sie als eine zeitlebens kreative, weltoffene und dem alltäglichen Leben der Kinder verpflichtete Expertin.

Die Kernthemen von Marie Meierhofer und ihrem Team beschäftigen uns bis heute, wenn auch in veränderte gesellschaftliche Umstände gekleidet. Erweitert hat sich in den letzten Jahren die Möglichkeit, unsere Tätigkeit explizit an den Rechten von Kindern auszurichten. Dies zeigt sich im 2012 etwa an unserer Arbeit für und mit Kindern, die aus unterschiedlichen Gründen diskriminierenden Lebensumständen ausgesetzt sind. Der Fachartikel zum Jahresbericht 2012 setzt sich ganz in der Tradition des Instituts mit den Beziehungsbedürfnissen von Kindern im Kontext von Kindertagesstätten auseinander. Er zeigt auf, warum eine aufmerksame Begleitung von Kindern ein verlässliches und vertrautes Gegenüber erfordert. Diese Voraussetzung ist auch heute nicht ohne entsprechende personelle Ressourcen zu haben, also mit Kostenfolgen verbunden. Der Beitrag liegt diesbezüglich ganz und gar nicht, bildungspolitisch hingegen voll im Trend.

Die liebevolle Betreuung eines Kindes ist gesell-

schaftlich nachhaltig wertvoll, aber – egal ob sie in der Familie oder in einer Kita erfolgt – nie gratis zu haben. Sicher um ein Vielfaches teurer dürften uns allerdings familienunfreundliche Rahmenbedingungen und den verantwortungsvollen Aufgaben nicht angemessene Arbeitsbedingungen für Erziehende zu stehen kommen. Man denke nur an die Folgekosten von Scheidungen oder an die Kosten schulischer „Reparaturmassnahmen“. Die Fürsorge für ein Kind und seine Erziehung bilden zusammen mit seinem Forscherdrang den Boden für eine bereichernde Bildungsbiografie. Folgerichtig möchte ich meinen einleitenden Beitrag mit dem Motto des «Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz», den wir im Auftrag des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz und der Schwei-

zerischen UNESCO-Kommission im 2012 fertig stellen konnten, schliessen:

Kinder entdecken die Welt.

Angespornt von ihrer Neugier.

Aufmerksam begleitet von uns.



Heidi Simoni
Leiterin Marie Meierhofer Institut für das Kind

Tageseinrichtungen für kleine Kinder als Investition für die Zukunft?

Oder: Was braucht die Einrichtung, damit die Kinder heute das bekommen, was sie für ihr Leben morgen brauchen?

Von Jeremy Hellmann

Dieser Artikel gibt mit einigen Ergänzungen die Kernaussagen des Vortrages anlässlich der Jahresversammlung des MMI im Juni 2012 wieder.

Wer nur die Betriebskosten sieht, erkennt die mögliche Investition nicht

Eine Investition besteht aus den eingesetzten finanziellen und personellen Ressourcen, mit denen erwünschte Ziele angestrebt werden. Schafft eine Investition bedeutsame und nachhaltige Mehrwerte, wird sie als gut eingestuft. Bleiben die Mehrwerte aus oder werden unnötige Folgeprobleme verursacht, wird der Mitteleinsatz als mehr oder weniger grosse Fehlinvestition bewertet.

Die Beantwortung der Frage, inwiefern Kindertagesstätten für kleine Kinder eine Investition sind, hängt von der Ausrichtung der Wahrnehmung und den Unterscheidungen der Fragenden ab. Eine differenzierte Antwort erfordert einen mehrperspektivischen Blick auf immaterielle und materielle Werte. Der Bereich der immateriellen Werte bezieht sich auf die Entwicklung und Bildung der Kinder, auf die Entlastung und Unterstützung der Eltern, auf die Professionalisierung und die Gesundheit der Mitarbeitenden sowie auf die Arbeit und das Zusammenleben in der Gesellschaft. Die materiellen Werte bestehen aus monetären mittel- und langfristigen Kosten-Nutzen-Verhältnissen. Wer die Aufmerksamkeit auf die Betriebskosten und die finanziellen Mittel beschränkt, setzt sich mit der Preispolitik und der Abstimmung von

Einnahmen und Ausgaben auseinander, kann jedoch nicht die Güte der Investition einschätzen.

Die Ausführungen im Text zeichnen zentrale Betrachtungslinien für die Beantwortung der Frage nach der Investition. Entwicklungspsychologische Erkenntnisse und Ergebnisse mehrjähriger, qualitativ hochstehender und kritisch reflektierter Praxis geben Anhaltspunkte für die zukunftsorientierte Gestaltung von Tageseinrichtungen für kleine Kinder.

Nutzenpotenzial für Kind, Familie, Volkswirtschaft, Gesellschaft und Staat

Tageseinrichtungen für kleine Kinder können auf verschiedenen Ebenen bedeutsame Erträge erbringen. Insofern sie das Kindeswohl und die individuellen Lerndispositionen der Kinder beachten und ihnen zu bedeutsamen Erlebnissen mit vertrauten Erwachsenen und Kindern verhelfen, tragen sie zur Entwicklung und Bildung der Kinder bei. Sie schützen die Kernfamilie, indem sie die Vereinbarkeit von Elternrolle, Existenzsicherung und beruflicher Tätigkeit ermöglichen. Sie tragen zur Erhaltung von beruflichem Wissen und Können für die Volkswirtschaft bei. Sie können Eltern durch Beratung in Erziehungsfragen

und durch Vernetzung untereinander unterstützen. In der Masse, wie die Prävention von Fehlentwicklungen und die Unterstützung der sozialen Integration von Kindern und Eltern gelingt, stärken Tageseinrichtungen den Zusammenhalt in der Gesellschaft. Sie steigern den Geldkreislauf in der Wirtschaft und bewirken höhere Steuereinnahmen für die öffentliche Hand.

Das Kindeswohl kommt an erster Stelle

Die Beachtung des Kindeswohls ist die grundlegende Bedingung für eine gesunde körperliche, kognitive, emotionale und soziale Entwicklung der Kinder. Harry Dettenborn hat den Begriff des Kindeswohls präzisiert, indem er elf Bedürfnisse unterscheidet, die vom sozialen Umfeld des Kindes wahrzunehmen und in ausreichendem Masse zu befriedigen sind. Es sind

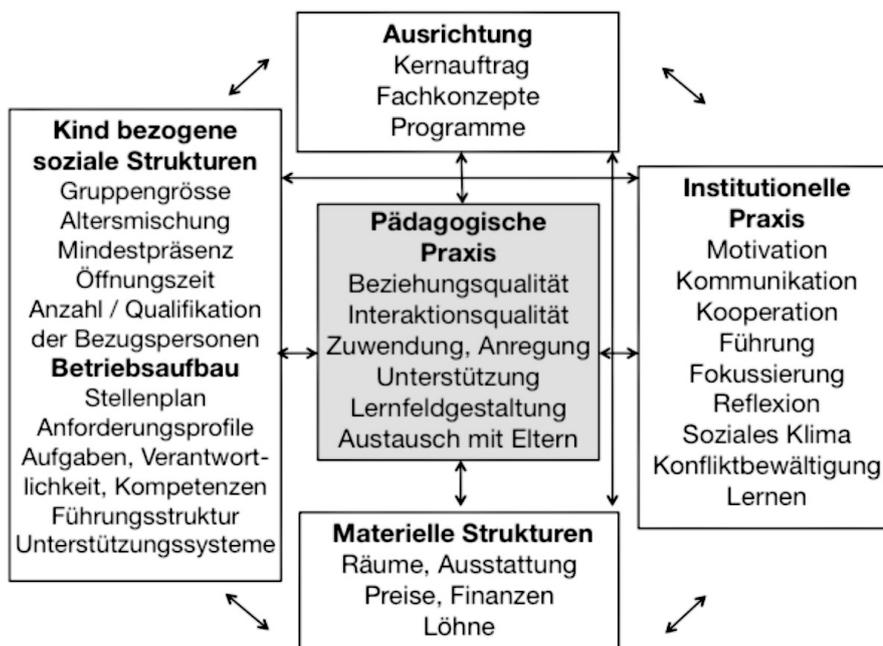
1. „Körperliche Zufriedenheit durch Nahrung, Pflege, Versorgung“,
2. „Sicherheit“,
3. „Emotionale Zuwendung in stabilen Beziehungen“,
4. „Im Kern: sichere Bindungen“,
5. „Umwelterkundung“,
6. „Zugehörigkeit“,
7. „Anerkennung“,
8. „Orientierung“,

9. „Selbstbestimmung“,
10. „Selbstverwirklichung“ und
11. „Wissen / Bildung“ (2007, S. 52f).

Dettenborn führt eine Vielzahl an „Gefährdungen“ des Kindeswohls auf. An dieser Stelle wird mit dem Blick auf Tageseinrichtungen für kleine Kinder eine Auswahl aufgelistet: „Beziehungsabbrüche“; „häufig wechselnde Bezugspersonen“; „Diskontinuität der Lebensbedingungen“; „Trennungsangst“; „Fehlerziehungsformen“; „inadäquate Reaktion auf Neugierverhalten“; „Einengung von Kreativität“; „Ablehnung“; „eingengegte Wohn- und Lebensräume“; „Lärm“; „Überforderung“; „Verhinderung von (...) Partizipation, Individuation“; „Verletzung der Aufsichtspflichten“ (ebd.).

Gefährdungen des Kindeswohls in Tageseinrichtungen erfordern eine integrale Organisationsentwicklung

Wenn Aspekte der oben genannten Gefährdungen in Tageseinrichtungen festgestellt werden, ist es dringend notwendig, genauer zu überprüfen, was die Kinder erfahren und wie es zu den Gefährdungen gekommen ist. Dabei sind die fachlichen, sozialen und materiellen Dimensionen der Einrichtung ebenso wie die Haltungen und Verhaltensmuster der Mitarbeitenden zu erheben. Aufgrund der erkannten Zusammenhänge sind mehrdimensional verknüpfte Verbesserungen zu



Die Abbildung weist auf die Wechselwirkungen zwischen den Dimensionen hin und benennt zentrale Aspekte der einzelnen Dimensionen.

planen und zu realisieren. In der Regel betreffen sie den pädagogischen Alltag, die Fachkonzepte, den Betriebsaufbau, die Führung und Kooperation, die fachliche Weiterentwicklung der Mitarbeitenden sowie die Räume, Ausstattung und Finanzen.

Der Kernauftrag definiert den Sinn und Zweck der Einrichtung. Die fachlichen Konzepte geben an, welche Ziele und Handlungsgrundsätze für spezifische Ausgangslagen gelten. Die Programme formulieren aktuelle Schwerpunkte für die Weiterentwicklung der pädagogischen und institutionellen Praxis. Die Kind bezogenen sozialen Strukturen, der Betriebsaufbau und die materiellen Strukturen bilden die Rahmenbedingungen. Wenn die Ausrichtung fachlichen Kriterien standhält und die Rahmenbedingungen als Input-Qualität den Versprechungen bzw. Zielsetzungen der Einrichtung entsprechen, bestehen in konzeptioneller Hinsicht gute Chancen für die Gewährleistung des Kindeswohls für alle anvertrauten Kinder. Damit die Chancen tatsächlich genutzt werden, muss die institutionelle Praxis sich in den Dienst des pädagogischen Alltages stellen und müssen die Bezugspersonen sich bezogen und reflektiert auf das tägliche Beziehungsgeschehen mit den Kindern einlassen. Die Praxis mit den Kindern und Eltern ist letztlich entscheidend.

Vier Fragen sind besonders wichtig: 1. Was erfahren die einzelnen Kinder und wie wirkt sich das auf ihre körperliche, kognitive, emotionale und soziale Entwicklung aus? 2. Inwiefern werden der Kernauftrag, die Fachkonzepte und die Programme im Beziehungsgeschehen des konkreten Alltags angemessen umgesetzt? 3. Inwiefern sind die Erwartungen an die Mitarbeitenden und die ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen in Balance zueinander? 4. Inwiefern steht die institutionelle Praxis im Dienste des Kindeswohls?

Wenn zu viele Aufgaben von zu wenigen oder überforderten Personen zu bewältigen sind, besteht eine strukturelle Überforderung. Es ist dann besonders wichtig, sich auf den Kern des Auftrages zu besinnen und die bestehenden Ressourcen in erster Linie für das Wohl der Kinder einzusetzen. Andere Ansprüche müssen bis zur Weiterentwicklung der Organisation und zum Erreichen einer Balance zwischen Erwartungen und Ressourcen teilweise zurückgestellt werden.

Das MMI hat in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre ein Instrument und ein Verfahren für die integrale Überprüfung und Weiterentwicklung von Krippen erarbeitet und angewendet. Es entspricht

den in der Abbildung veranschaulichten Wechselwirkungen (vgl. Hellmann, 2004). Die praktische Anwendung wurde von einer externen Fachperson begutachtet und als differenzierend und sinnvoll beurteilt.

Dauern Gefährdungen des Kindeswohls an oder versanden einzelne Massnahmen, bleibt die betreffende Tageseinrichtung in Bezug auf den immateriellen Nutzen mindestens teilweise eine Fehlinvestition.

Der immaterielle Nutzen rechnet sich langfristig auch materiell

In Norwegen wurden rund 80'000 Lebensläufe für den Zeitraum von drei Jahrzehnten statistisch ausgewertet. In der Studie wurde das Erwerbsleben der 1973 bis 1976 geborenen Kinder mit demjenigen der Kinder verglichen, die zwischen 1967 und 1972 zur Welt kamen und weder vom Ausbau noch von der Verbesserung der Tageseinrichtungen profitieren konnten. Berücksichtigt wurden die Berufskarrieren bis 2006. Die Ergebnisse zeigen, dass der 1975 begonnene quantitative *und* qualitative Ausbau der Kinderbetreuung für dreibis sechsjährige Kinder zu weniger Schulabbrüchen und zu weniger staatlichen Transferleistungen führte (Havnes, Mogstad, 2009; 2011). Kinder aus bildungsfernen Familien profitierten am meisten.

Die öffentliche Hand kriegt mehr Geld zurück als sie ausgibt

Das Büro für Arbeits- und Sozialpolitische Studien in Bern (BASS) hat 2001 eine Studie für die Stadt Zürich und 2006 eine Studie über 50 Krippen in der Region Bern durchgeführt. Der volkswirtschaftliche Nutzen wurde anhand der aktuellen Gegebenheiten berechnet. Die Berner Studie hat die Nutzeneffekte der Zürcher Studie bestätigt. Die Ergebnisse wurden folgendermassen zusammengefasst: Die Eltern erzielen ein höheres Erwerbseinkommen. Sie zahlen höhere Beiträge an die Sozialversicherung. Die öffentliche Hand erhält höhere Steuereinnahmen. Die Sozialhilfekosten sind tiefer. Langfristig betrachtet fliessen rund 40% mehr Einnahmen an die öffentliche Hand zurück, als die Finanzierung der Krippen kostet. Das Kosten-Nutzen-Verhältnis für die Gesellschaft wird bei 1 zu 2,6 bis 3,5 eingeschätzt (Müller Kucera, Baur, 2001; Fritschi et. al., 2007).

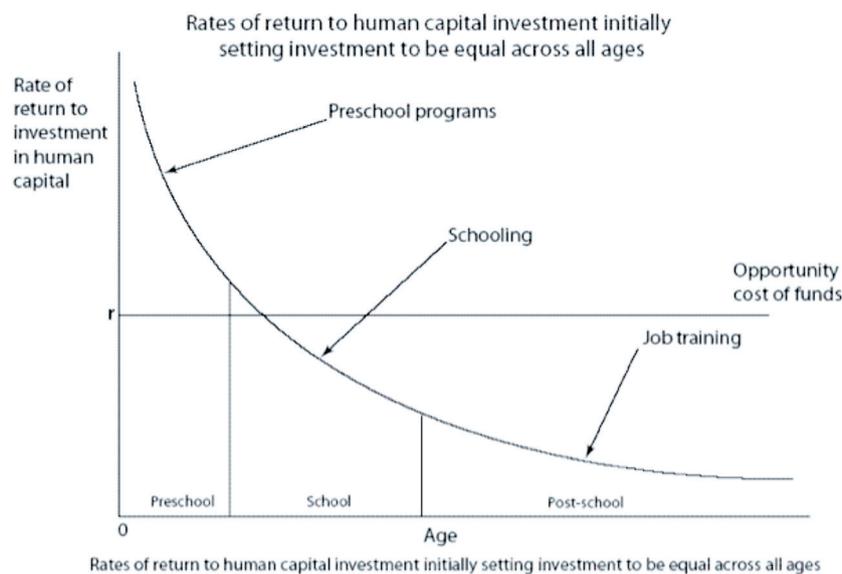
In der frühen Kindheit zahlen sich Investitionen in hoher Qualität am meisten aus – besonders für benachteiligte Kinder bildungsferner Familien

James Heckmann, der im Jahr 2000 den Nobelpreis für Mikroökonomie erhielt und lange der Frage nachgegangen ist, wie Bildungsprogramme mit Schulleistung, Einkommen, Beschäftigung, Gesundheit und Verhalten zusammenhängen, kommt zu ähnlichen Aussagen wie die Norweger-Studie. In seinem Vortrag an einem Bildungskongress formulierte Heckman am 13. März 2008 in Leipzig: „Frühe Investitionen zahlen sich aus.“ „Durch erworbene Fähigkeiten treten neue zutage; alles früh Gelernte erleichtert späteres Lernen.“ „Förderprogramme für Jugendliche und junge Erwachsene sind, wenn die gleichen Fähigkeiten im Erwachsenenalter erreicht werden sollen, erheblich teurer.“ (Heckmann, 2008, Abb. 8, Folie 21 des Vortrages.)

(ebd.). Angemessene Unterstützungssysteme für Herausforderungen der späteren Jahre sind nötig, um die positiven Wirkungen früher Interventionen aufrechtzuerhalten (ebd. 117).

Das Perry-Preschool-Projekt

Bekannt ist die longitudinale Studie zum Perry-Preschool-Projekt für Kinder aus Risiko-Familien in Armut. Das Projekt selbst wurde zwischen 1962 und 1967 durchgeführt. Von 123 benachteiligten afro-amerikanischen Kindern im Alter von drei und vier Jahren wurden 65 Kinder der Kontrollgruppe zugewiesen. 58 Kinder wurden über zwei Jahre während zweieinhalb Stunden jeweils von Montag bis Freitag gezielt gefördert. Die Kinder wurden ermutigt, eigene Vorhaben auszuführen. Offene Fragen der Bezugspersonen unterstützten die Kommunikation und das Nachdenken der Kinder über das, was sie ausprobierten und ent-



„The ‘Opportunity cost of funds’ line indicates that anything above this line should get priority funding (Heckman 2006, S. 4).“

Die Abbildung veranschaulicht, dass Aufwendungen für qualitativ hochstehende und nachhaltig angelegte Projekte der frühen Kindheit sich weit mehr auszahlen als Aufwendungen im Rahmen der Schul- und Erwachsenenjahre.

Ramey und Ramey (1998) haben sich mit den Wirkungen von vielen Förderprogrammen in den USA befasst und formulieren u.a. folgende Schlussfolgerungen: Frühe und länger dauernde Förderprogramme wirken stärker und länger als die späteren und die kürzeren Interventionen (ebd. 115). Intensivere Programme bringen positivere Wirkungen hervor als weniger intensive

deckten. Die Eltern wurden zuhause wöchentlich während anderthalb Stunden in Erziehungsfragen beraten. Sie konnten auch an monatlich stattfindenden Elterngesprächen in kleinen Gruppen teilnehmen.

Nach der Durchführung des Projektes wurde der weitere Lebenslauf der Kinder mit Interviews systematisch erhoben. Das letzte Interview fand zum

Zeitpunkt des 40. Lebensjahres statt. Themen waren der IQ, der Schulabschluss, die Beschäftigung, der Verdienst, allfällige soziale Fürsorgezahlungen und allfällige Verhaftungen wegen krimineller Handlungen. Die frühe und umfassende Investition in hohe Qualität hat sich gelohnt (Heckman, et. al., 2009). Die Teilnahme am Programm führte im Vergleich zur Kontrollgruppe zu weniger Fürsorgeunterstützung, weniger Teenager-Schwangerschaften, weniger Kriminalität, weniger Kosten im Bereich der Sonderpädagogik und Justiz sowie zu mehr pro-sozialem Verhalten, besseren Schulleistungen, mehr Jobs, höherem Monatsverdienst, stabileren Familien und auch zu höheren Steuereinnahmen für den Staat (Wilson, 2000).

Das Abecedarian-Projekt

Die experimentelle und wissenschaftsbasiert geführte Tageseinrichtung in North Carolina für Kinder zwischen 0 bis 5 Jahren führte zu ähnlichen nachhaltigen Wirkungen wie das Perry-Projekt (Ramey et. al. 2000; 2012; Pungello 2006). Der Lebenslauf der Kinder wurde bis zum 31. Lebensjahr erhoben. Das Kosten-Nutzen-Verhältnis des Programms für Kinder aus Risikofamilien wurde als 1:2,5 berechnet (vgl. Pungello et. al., 2006, S. 3ff). Ein ausgegebener Dollar führte zu zweieinhalb eingesparte Dollar.

57 zwischen 1972 und 1977 geborene Kinder aus armen, bildungsfernen und zumeist Ein-Eltern-Familien wurden vom Säuglingsalter an bis zu fünf Jahren an allen fünf Wochentagen in einer Tageseinrichtung mit hoher Qualität betreut und unterstützt. Besonders sorgfältig gestaltet und reflektiert wurden die Ermutigung der Kinder zum selbsttätigen Erkunden, die feinfühlig abgestimmte individuelle Zuwendung, Anregung und Unterstützung, die achtsam antwortende Sprache der Bezugspersonen und das wertschätzende Spiegeln der Entwicklungsschritte der Kinder. Das Gruppenleben gewährleistete eine hohe Beziehungskontinuität zwischen den einzelnen Bezugsperson und den ihnen zugewiesenen Kindern, eine Sicherheit vermittelnde Atmosphäre sowie die Möglichkeit von älteren Kindern, die den nächsten Lernschritt vorleben, zu lernen. Die Gestaltung des Gruppenlebens unterstützte 1:1 und 1:2 Erwachsenen-Kind-Interaktionen, welche geteilte Aufmerksamkeit und gemeinsames Tun besonders gut ermöglichten (vgl. Ramey et. al., 2012, S. 45-59, 63-66, 110-122, 229f). Das Bezugspersonen-Kind-Zahlenverhältnis war

damals vor 40 Jahren 1:3 für die Infants und 1:4 für die Toddlers (Campbell, nicht datiert, S. 1).

Einen hohen Stellenwert für die Erzielung von nachhaltigen Erfolgen hatten der präventive Ansatz mit Kind und Eltern, der frühe Beginn im Leben der Kinder, die intensiven mehrjährigen Bemühungen und die fachliche Vorbereitung und Begleitung der Bezugspersonen (Ramey, Ramey, 2004, S. 487).

Kind und Eltern unterstützen

Die longitudinale Studie zum Eltern-Kind-Projekt in Minnesota hat die Entwicklung von 180 Kindern seit ihrer Geburt bis zu ihrem 24. Lebensjahr an 25 Zeitpunkten erhoben. Die Ergebnisse bestätigen, dass nachhaltige Wirkungen für Kinder aus belasteten und bildungsfernen Familien einen umfassenden Ansatz erfordern. Die Interventionen gingen weiter als die Unterstützung des Kindes und die Förderung von Empathie und Sensibilität ihrer Bezugspersonen. Die Eltern wurden auch in Bezug zu ihrem Lebenskontext angesprochen. Familien stärkende Vernetzungen wurden gefördert, um auch die situativen Bedingungen der Interaktion zwischen Eltern und Kind zu verbessern (Sroufe et. al., 2005, S. 283).

Was sagt der Blick in die Zukunft?

Die bisherigen Ausführungen blicken zurück und beziehen sich zu einem guten Teil auf die präventive und integrative Funktion von Tageseinrichtungen für Säuglinge und kleine Kinder. Inwiefern Tageseinrichtungen die Kleinsten heute auf das Erwachsenenleben von morgen vorbereiten, wird sich letztlich weisen müssen. Weil zukünftige Entwicklungen nicht genau vorhersagbar sind und sich immer wieder Überraschungen einstellen, müssen wir uns mit der Extrapolation von gesellschaftlichen Trends begnügen.

Beachtenswerte Anhaltspunkte wurden vom Zukunft-Forscher Georges T. Roos herausgearbeitet (Roos, Hostettler 2011). Er beschreibt Megatrends und erörtert verschiedene Phänomene der heutigen Zeit. Bedeutsam für die Frage, inwiefern Tageseinrichtungen für kleine Kinder eine Investition für die Zukunft sein können, sind folgende Aussagen: 1. Die zunehmende Beschleunigung, das hohe Tempo wertet das Dauerhafte ab und idealisiert die Innovation. Menschen sind immer schneller und in mehr Bereichen unterwegs. Sie

kommen nicht voran und können nicht alles kontrollieren (ebd. S. 10ff). Als Gegengewicht bleibt den Menschen nichts anderes übrig als „Mut zur Lücke“ (ebd. S. 21). 2. Gesundheit bedeutet körperliches und mentales Fit-Sein, um Höchstleistungen vollbringen zu können, und nicht wie früher die Absenz von Krankheit (ebd. S. 22ff). 3. Viele verschiedene Lebensentwürfe stehen für die einzelnen in der „Multioptionsgesellschaft“ zur Wahl (ebd. S. 39). Wer die richtige persönliche Wahl verpasst, wird zu „einem haltlos Getriebenen“. „Das Glück liegt in der Realisierung einer konkreten Lebenschance und nicht in der Jagd nach den vielen, die nicht verwirklicht werden können“ (ebd.).

Die digitale Vernetzung und die virtuellen Welten steigern die Beschleunigung und erhöhen die Vielfalt. „Die Synchronisation von Geschäft, Familie und sozialen Beziehungen in einer globalisierten und multioptionalen Welt verbraucht mehr Zeit als der Tag zur Verfügung hat“ (ebd. S. 62).

Menschen werden mit dem globalen Wettbewerb, mit schärferen Verteilungskonflikten, mit dem Klimawandel, mit der Vielfalt an Optionen, mit der Individualisierung von Lebensentwürfen, mit hohen Leistungserwartungen, mit der Verflüssigung von bestehenden sozialen und zeitlichen Strukturen, mit der permanenten Veränderung, mit der Informationsüberflutung sowie mit zunehmender Komplexität, Widersprüchen und Unsicherheit umgehen müssen.

Schlüssel-Kompetenzen für die Zukunft

Um in einer Welt mit sich laufend verändernden Lebenskontexten, die kaum überblickbar sind und hohe Leistungsanforderungen stellen, zurechtzukommen, brauchen Menschen eine hohe Selbstregulations- und Dialog-Kompetenz.

Selbstregulations-Kompetenz baut auf ein positives Selbstempfinden auf. Dazu gehören die Wahrnehmung und die Wertschätzung der eigenen Person, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und deren Wirkungen sowie die Bewusstheit des eigenen roten Fadens mit einem Leben in verschiedenen Welten.

Weitere Ressourcen vertiefen die Selbstregulations-Kompetenz: der Wille, unsicheres Gelände aktiv zu bewältigen, die Freude am Entdecken und Lernen, die Integration von neuen Erfahrungen, verstehendes und kreatives Denken, das Vermögen, Ambivalenz (verschiedene Gefühle und

das Sowohl-als-Auch) zu halten, die Einfühlung in andere, Eigensinn bzw. das persönliche Leitmotiv für das eigene Leben, die Ausbalancierung der Verantwortung für sich und für die Mitwelt, die Kraft zur Wahl einer bedeutsamen und handhabbaren Fokussierung, der Mut zur Abgrenzung von unzumutbaren oder nicht erfüllbaren Erwartungen, das Aufrechterhalten der eigenen Bemühungen bei Schwierigkeiten und das Einholen von Unterstützung.

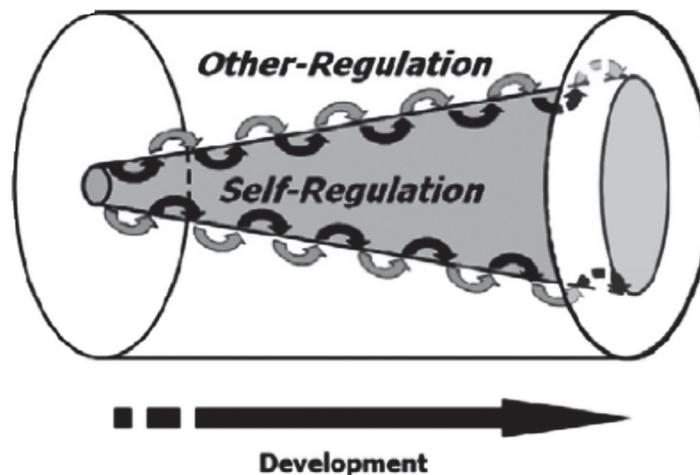
Entwicklung der Selbstregulation durch Beziehungsqualität und angemessenen Freiraum

Die Selbstregulation beginnt mit dem Leben selbst (Bronson, 2000, S. 1). Zum einen entwickelt sie sich durch das eigene Verhalten - dann, wenn der Säugling oder das Kind seine Aufmerksamkeit steuert, seine Gefühle reguliert, seine Impulse kontrolliert, sein Denken ausrichtet, Absichten entwickelt, eigene Vorhaben umsetzt, Schwierigkeiten bewältigt, sich ausdrückt und Interaktionen mitgestaltet. Zum anderen entwickelt sich die Selbstregulation durch vertraute und feinfühligkeitsvolle Bezugspersonen, die bestehende Regulationslücken des einzelnen Kindes im Moment des Geschehens angemessen tragen und passend ausgleichen (vgl. ebd. 3ff).

Ausgehend von einem anregenden Umfeld mit angemessenen und störungsfreien Handlungsspielräumen gilt es die Initiative und Selbsttätigkeit der Säuglinge und Kinder zu schützen und zu unterstützen (vgl. Bronson, 2000, S. 182ff). Dazu sind kleine Gruppen mit prosozialem Klima und wenigen und dafür überschaubaren Regeln zu schaffen (ebd. S. 195, 219). Um die passende Regulations-Hilfe geben zu können, müssen die Bezugspersonen den ihnen anvertrauten Säuglingen und Kindern als ganze Person begegnen und in angemessener Art und Weise wertschätzend auf das eng verwobene Fühlen-Denken-Wollen-Tun der einzelnen Kinder eingehen.

Hohe Interaktionsqualität für alle Kinder

Um ein positives Selbstempfinden aufbauen und die eigene Selbstregulations-Kompetenz ausbauen zu können, brauchen alle Kinder angemessenen Freiraum für selbsttätiges Erkunden und qualitativ hochstehende Interaktionen mit ihren Bezugspersonen.



„Transactional relations between self-regulation and other-regulation“ (Sameroff, 2010, S. 15)

Die Abbildung von Arnold Sameroff veranschaulicht diese beiden Aspekte der Weiterentwicklung der Selbstregulation. Die hellen Pfeile drücken aus, dass die Erfahrung von passender Regulations-Unterstützung vom Kind verinnerlicht wird und zu einer neuen eigenen Ressource wird (dunkler Pfeil), die es dann später selber einsetzen kann.

Die „subtile Abstimmungsdynamik in der zwischenmenschlichen Interaktion“ (...) „ist lebenslang relevant (...)“ (Kuhl, 2011, S. 18). „Das Selbst wird dadurch aktiviert, dass sich das Kind persönlich angesprochen fühlt (ob durch Blickkontakt, durch die Unmittelbarkeit des Emotionsausdrucks der Bezugsperson oder ihres zugewandten Verhaltens) und das an der Emotionsregulation beteiligte (Persönlichkeits-) System wird z.B. dadurch aktiv, dass die Bezugsperson das Kind ermutigt oder beruhigt“ (ebd. S. 19f). Gestörte Interaktion „schaltet das Selbst ab“ (S. 20).

Die Erfahrung von Selbstwirksamkeit und wertschätzender Resonanz baut das positive Selbstempfinden auf, stärkt die Eigeninitiative und erhöht das Lernvermögen. Die Erfahrung von Anteilnahme steigert die zwischenmenschliche Bezogenheit und die Lust zum sozialen Dialog. Die Erfahrung von bekräftigender Unterstützung schafft innere Gefährten für die Regulation eigener Gefühle und Impulse. Die Erfahrung von Respekt gibt den Kindern die Möglichkeit, sich innerhalb einer Beziehung zu verbinden und abzugrenzen.

Unterstützende und beeinträchtigende Interaktion

Die Aufzählung von positiv wirkenden Interaktionsmerkmalen verdeutlicht, worauf es ankommt: Bezugsperson und Kind stimmen sich gegenseitig aufeinander ab im Prozess ihrer Interaktion.

1 Anmerkung des Autors

Die Kinder erfahren geteilte Aufmerksamkeit mit ihrer Bezugsperson. Sie bauen gemeinsame Bedeutungen mit ihren Bezugspersonen auf und tauschen gemeinsame Gefühle mit ihnen aus. Die Kinder haben auch Raum, um sich von ihren Bezugspersonen abzugrenzen (vgl. Stern, 1992). Die Kinder erhalten verstehende und unterstützende Resonanz von ihren Bezugspersonen, welche die Kinder gut kennen und jedes einzelne mental gut repräsentiert haben (vgl. Fonagy, P., Target, M., 2003, S. 178ff). Die Kinder fühlen Zuversicht und Lebensfreude durch die von ihren Bezugspersonen vermittelten Haltungen und Botschaften (Grossmann et al., 1988, S. 18).

Der Aufbau eines positiven Selbstempfindens wird beeinträchtigt und die Entwicklung der Selbstregulation wird eingeschränkt, wenn Säuglinge und kleine Kinder zu wenig wahrgenommen und angenommen werden, wenn sie vernachlässigt, übergangen, eingeengt, körperlich und psychisch bedroht werden, wenn sie sozial ausgeschlossen werden (vgl. Stern, 1992, S. 261ff). „Persönlichkeitsstörungen“ entstehen durch negative Beziehungsbotschaften der Bezugspersonen in „frühen Entwicklungsstadien“. Sie „sind im Kern Störung der Interaktion“ bzw. „ungünstige Überzeugungen in Hinblick auf Beziehungen“. Zum Beispiel: „Ich bin nicht wichtig“. Ich werde „nicht respektiert“. Sie führen zu „hoch demonstrativem Verhalten“, zu „manipulativem, verdecktem Verhalten“, zu „Ängsten“, zu „körperlichen Beschwerden“ und zu „nicht offen sein“ (Sachse, 2010, S. 9ff).

Für die Kleinsten nur das Beste

Wenn die gesellschaftlichen Trends und die postulierten Schlüsselkompetenzen für die Zukunft zutreffen, brauchen alle Säuglinge und Kinder – nicht bloss diejenigen, deren Entwicklung aufgrund von Armut und belasteten Familiensituationen bedroht ist – Tageseinrichtungen mit hoher Beziehungs- und Interaktionsqualität.

Um ihr Potential im selbsttätigen Erkunden und im Austausch mit anderen entfalten zu können, brauchen sie Wohlbefinden und Zugehörigkeit. Diese Grundbedingung wird am ehesten erreicht, wenn den Kindern *kontinuierliche Beziehungen* zu vertrauten, verlässlichen und feinfühligem Bezugspersonen und zu anderen Kindern in *altersgemischten Kleingruppen* ermöglicht werden. Rivalität oder die Angst, zu kurz zu kommen, wird in altershomogenen Gruppen erhöht. Ähnlich alte Kinder haben oft dieselben Bedürfnisse zur gleichen Zeit. Die soziale Entspannung durch offensichtliche Altersunterschiede entfällt. Die *Altersmischung in Gruppen* entschärft die Rivalität unter Kindern. Sie ermöglicht die Erfahrung von unterschiedlichen Beziehungsmustern und behält den Kern einer Gruppe für eine längere Zeit zusammen. Für spezifische Interessen der älteren Kinder können gruppenübergreifende Aktivitäten durchgeführt werden.

Damit die Bezugspersonen den Kindern passende Freiräume, Zuwendung, Anregung, Unterstützung und Lenkung geben können, braucht es *im konkreten Alltag genug Bezugspersonen*, die sich konzentriert auf die Säuglinge und Kinder einlassen können. Die Qualität der Interaktionsprozesse wird erhöht, wenn das *Erwachsenen-Kind-Zahlenverhältnis* verkleinert wird. Die Kinder sind weniger unter Stress und die Bezugspersonen verhalten sich anregender, feinfühlicher, wertschätzender und unterstützender (Vandell, 2004, S. 392).

Die Umsetzung dieser Bedingungen ist möglich und lohnenswert. Die Erfahrungen einer vom MMI über längere Zeit beratenen Einrichtung zeigen, wie die Kinder grosse Fortschritte im Aufbau eines positiven Selbstempfindens und im Ausbau der Selbstregulation erzielen konnten (vgl. Hellmann, 2007, 27f). *Die überdurchschnittlich lange Beziehungskontinuität und die geringe Fluktuation im Team waren zusätzlich zur hohen Interaktionsqualität in den altersgemischten Kleingruppen wesentliche Erfolgsfaktoren.* Was das für die Gestaltung und Führung der Einrichtung genau

bedeutet und wie die Bezugspersonen mit den Kindern und Eltern im praktischen Alltag kommunizieren, wird im Fortbildungskurs „Für die Kleinsten nur das Beste“ Ende 2013 vorgestellt und diskutiert.

Gegenläufige Tendenzen und verbreitete Erschwernisse

Die Entwicklungen im Feld der Tageseinrichtungen für kleine Kinder weisen gegenläufige Tendenzen auf. Engagierte und erfolgreiche Initiativen tragen zur Verbesserung der pädagogischen Arbeit mit den Kindern bei und erhöhen die Kompetenzen von Fachkräften und Leitenden. Dem stehen Entwicklungen gegenüber, welche die Diskrepanz zwischen Aufgaben und Erwartungen auf der einen Seite und den personellen Ressourcen auf der anderen Seite vergrössern. Eine grosse Fluktuation der Mitarbeitenden und häufige durch Krankheit bedingte Absenzen verstärken die bereits bestehenden Personalengpässe. Inwiefern Stress, Überlastung und Frustration im Beruf eine Rolle spielen und was einem anderen Teil der Mitarbeitenden ein langes Engagement im Feld ermöglicht, werden sorgfältig analysiert.

Einige Erschwernisse sind nicht übersehbar:

- Die Zunahme der teilzeitlichen Anwesenheit der Kinder und die Vergrösserung der Kindergruppen haben im Laufe der Jahre die Anzahl Menschen, mit denen Bezugspersonen umgehen müssen, erhöht. Diese quantitative Zunahme steigert die Komplexität der Aufgaben und erschwert die Gestaltung eines kontinuierlichen und feinfühligem Alltages.
- Gruppenleiterinnen verbringen wegen anderen Aufgaben zu wenig Zeit mit den Kindern in den Gruppen, währenddem Praktikantinnen einen zu grossen Teil des Alltages mit den Kindern tragen.
- Die Reduktion von Leitungsstrukturen hat manchenorts die unterstützende und hinterfragende Präsenz der Leitenden im pädagogischen Alltag geschwächt.
- Einrichtungen geraten in Schieflage, weil Trägerschaften zu grosse pädagogische, strukturelle, personelle oder finanzielle Fehlentscheidungen treffen.

Die erwähnten Entwicklungen treffen nicht auf alle Einrichtungen im selben Masse zu. Sie zeigen jedoch, wo der Schuh generell drückt.

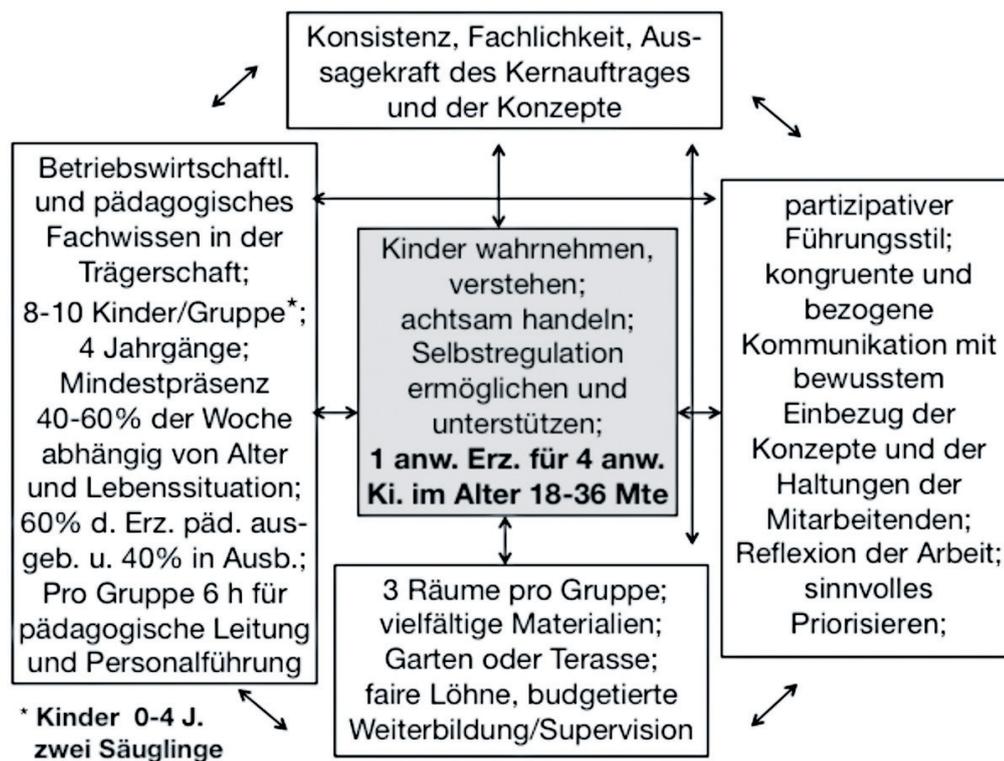
Qualitative Verbesserungen auf allen Ebenen

Die postulierten Verbesserungen geben an, wohin die Reise aus fachlicher Sicht und im Interesse des Kindeswohls gehen soll.

Um die *Beziehungskontinuität* und die *Interaktionsqualität* für die Kinder zu erhöhen, sind in erster Linie eine Ziel orientierte *Änderung der Kindbezogenen sozialen Strukturen* und der *Ausbau der fachlichen Reflexion einzuleiten*. Die Mindestpräsenz der Kinder sollte entsprechend den spezifischen Betreuungsbedürfnissen zwischen 40% und 60% der Woche betragen. Der Weg zurück zu *kleineren altersgemischten Kindergruppen* ist schrittweise zu gehen. Es ist vermehrt darauf zu achten, dass *genug Bezugspersonen* im konkreten Alltag für die Kinder anwesend sind. Für vier wache und anwesende Kinder im Alter von 18 bis 36 Monate braucht es eine Bezugsperson, die sich konzentriert auf die Kinder einlässt. *60% der angestellten Bezugspersonen sollten pädagogisch ausgebildet sein. 40% der Bezugspersonen sollten in der Berufsbildung sein.* Die *Berufsbildung* soll den Blick auf die Beziehungen und die Interaktionsqualität verstärken und im Rahmen von langfristig angelegter Supervision das Vermögen, die eigenen Anteile

am Beziehungsgeschehen zwischen sich und den Kindern zu reflektieren, vertiefen. Für die *direkte Personalführung* und die *Praxis bezogene Reflexion* der Arbeit mit den Kindern und Eltern sollten der Leiterin der Einrichtung 6 Stunden pro Kindergruppe und Woche zugestanden werden. An nicht wenigen Orten sind quantitative und qualitative *Verbesserungen der Räume* und Ausstattung notwendig. Die *Konzepte* der Einrichtungen sind auf ihre Aussagekraft und Fachlichkeit zu überprüfen und im Sinne von *erwünschter Praxis* bis in den Alltag zu konkretisieren. In diesem Reflexionsprozess sind die *Haltungen der Bezugspersonen* zu klären und miteinzubeziehen. Im obersten Gremium der *Trägerschaften* sollten Berufspersonen mit betriebswirtschaftlichem Fachwissen und Berufspersonen mit pädagogischem und entwicklungspsychologischem Fachwissen gleichwertig vertreten sein.

Weitere fachliche Erkenntnisse sind in einer Publikation der GAIMH zur Verantwortung für Kinder unter drei Jahren (2009) in einem Artikel zur Betreuung von Säuglingen in Kitas (Hellmann, 2009) und im Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz (Wustmann, Simoni, 2012) formuliert.



Die Abbildung vermittelt einen Überblick über die postulierten Verbesserungen:

Gute und genug Fachkräfte sind eine Investition für die Zukunft

Qualitativ hochstehende Tageseinrichtungen für kleine Kinder haben eine fachlich kompetente Trägerschaft und Leitung, gute Rahmenbedingungen und genug Fachkräfte, welche die Ressourcen für das Wohl der Kinder bezogen und reflektiert nutzen.

Sie geben den Kindern

- Wohlbefinden, Zugehörigkeit und Verbundenheit in kontinuierlichen Gemeinschaften
- nährende Beziehungen mit vertrauten Bezugspersonen und Kindern
- ein anregendes Umfeld mit genug Raum für selbsttätiges Lernen
- subjektiv bedeutsame Erfahrungen
- reichhaltige Möglichkeiten zum Ausbau der Selbstregulations-Kompetenz.

Die Vollkosten pro Platz und Tag für eine Tageseinrichtung, welche den oben formulierten Postulaten entspricht, werden bei mittleren Markt-Löhnen ca. CHF 150 betragen. Das ist viel Geld. Der Einsatz wird sich lohnen. Spätere Massnahmen bewirken weniger und kosten mehr.

Literatur:

- Bronson, M. B. (2000). *Self-Regulation in Early Childhood. Nature and Nurture*. New York, London: Guilford
- Campbell, F. A. (nicht datiert). *The Carolina Abecedarian Project: Intensive Child Focused Early Intervention Within A Full-Time Child Care Setting*. University of North Carolina at Chapel Hill
- Dettenborn, H. (2007). *Kindeswohl und Kindeswille. Psychologische und rechtliche Aspekte*. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag
- Fonagy, P., Target, M. (2003). *Frühe Bindung und psychische Entwicklung. Beiträge aus Psychoanalyse und Bindungsforschung*. Giessen: Psychozial-Verlag
- Fritschi, T. et.al. (2007). *Volkswirtschaftlicher Nutzen von Tageseinrichtungen im Kanton Bern. Schlussbericht*. Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien, BASS
- GAIMH (2009): *Verantwortung für Kinder unter drei Jahren. Empfehlungen der Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der Frühen Kindheit (GAIMH) zur Betreuung und Erziehung*

von Säuglingen und Kleinkindern in Krippen: www.gaimh.org/publikationen/betreuung-in-krippen.html (13.1.2012)

- Grossmann, K. E. et. al. (1988). *Die Ontogenese emotionaler Integrität und Kohärenz. Forschungsbericht*. Universität Regensburg
- Havnes, T., Mogstad, M. (2011). *No Child Left Behind: Subsidized Child Care and Children's Long-Run Outcomes*. In: *American Economic Journal: Economic Policy*, Vol. 3, No. 2
- (2009). *No Child Left Behind: Universal Child Care and Children's Long-Run Outcomes*. IZA DP No. 4561 (Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit)
- Heckman, J. J. (2008). *Die Dynamik von Bildungsinvestitionen im Lebensverlauf – Warum Sparen in der Bildung teuer ist*. Vortrag am Kongress der Bertelsmann-Stiftung; „Kinder früher fördern – Wirksamere Bildungsinvestitionen“. Leipzig, 13.3.2008
- , Tremblay, R. (2006). *The Case for Investing in Early Childhood*. The Smith Family (australische Wohlfahrtsorganisation), Research and Development
- et. al., (2009). *The Rate of Return to the High/Scope Perry Preschool Program*. Working Paper 15471. Cambridge: National Bureau of Economic Research
- Hellmann, J. (2004). *Zur Entwicklung von Instrumenten für die interne und externe Qualitätsentwicklung von Tageseinrichtungen für kleine Kinder*. In : Peterander, F., Speck, O. (Hrsg.), *Qualitätsmanagement in sozialen Einrichtungen*. München, Basel: Ernst Reinhardt, S. 252-268
- (2007). *Kindern in Schwierigkeiten beistehen. Wie die Herstellung einer positiven Beziehung zum Kind negative Kreisläufe überwindet*. In: *«undKinder»* Nr. 79, S. 27-39
- (2009). *Säuglinge in Kindertagesstätten: Was es braucht, damit sie das bekommen, was sie brauchen*. In: *«undKinder»* Nr. 83, S. 67-80
- Kuhl, J. et. al. (2011). *Wer sich angenommen fühlt, lernt besser: Begabungsförderung und Selbstkompetenzen*. In: Kuhl, J. et. al. (Hrsg.), *Bildung braucht Beziehung. Selbstkompetenz stärken – Begabungen entfalten*. Freiburg, Basel, Wien: Herder, S. 15-27
- Müller Kucera, K., Bauer, T. (2001). *Kindertagesstätten zahlen sich aus. Jeder eingesetzte Franken bringt drei bis vier Franken an die Gesellschaft zurück*. Sozialdepartement der Stadt

- Zürich: Edition Sozialpolitik, Nr. 5a
- Pungello, E. P. et. al. (2006). Poverty and Early Childhood Educational Intervention. National Institute for Early Education Research, Rutgers University. Center on Poverty, Work and Opportunity Policy Brief Series.
- Ramey, C. T., Ramey, S. (1998). Early Intervention and Early Experience. *American Psychologist*, Vol. 53, No. 2, 109-120
- (2004). Early Learning and School Readiness : Can Early Intervention Make a Difference? *Merrill-Palmer Quarterly*, Vol. 50, No. 4, 471-491
- Ramey, C. T. et. al. (2000). Persistent Effects of Early Childhood Education on High-Risk Children and Their Mothers. *Applied Developmental Science*, Vol. 4, No.1, 2-14
- (2012). *Abecedarian: The Ideas, the Approach, and the Findings*. Los Altos: Sociometrics Corporation
- Roos, G. T., Hostettler, A. (2011). *Lifestyle 202X. Versuch einer Zeitdiagnose*. Gesellschaft von morgen verstehen. Luzern: Eigenverlag
- Sachse, R. (2010). *Persönlichkeitsstörungen verstehen. Zum Umgang mit schwierigen Klienten*. Bonn: Psychiatrie Verlag, Seite 9ff
- Sameroff, A. (2010). A Unified Theory of Development: A Dialectic Integration of Nature and Nurture. In: *Child Development*, January/February 2010, Volume 81, Number 1, S. 6-22
- Sroufe, A. L. et. al. (2005). *The development of the person: the Minnesota Study of risk and adaption from birth to adulthood*. New York: Guilford
- Stern, D. N. (1992). *Die Lebenserfahrung des Säuglings*. Stuttgart: Klett-Cotta
- Vandell, D. L. (2004). Early Child Care: The Known and the Unknown. *Merrill-Palmer Quarterly*, Vol. 50, No. 3, S. 387-414
- Wilson, J., J. (2000). The High/Scope Perry Preschool Project. *Juvenile Justice Bulletin* – October. U. S. Departement of Justice. Office of Juvenile Justice and Delinquency Prevention
- Wustmann Seiler, C., Simoni, H. (2012). *Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz*. Zürich: Schweiz. UNESCO-Kommission und Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz

Geschäftsbericht 2012

Verein

Der Vorstand erledigte die Vereinsgeschäfte an zwei Sitzungen, am 29. März und am 29. November 2012.

Die 56. Mitgliederversammlung fand am 28. Juni 2012 im Volkshaus Zürich statt. Als neues Vorstandsmitglied wurde Frau Esther Studer, Vertreterin des AJB (Amt für Jugend und Berufsberatung) des Kantons Zürich bestätigt. Alle Vorstandsmitglieder und die Präsidentin wurden in diesem Wahljahr einstimmig wiedergewählt und erklärten die Wahl als angenommen.

Zum zweiten Teil der Versammlung waren weitere Gäste eingeladen. Anlass zu diesem fachlichen Teil war der 60. Geburtstag von Jeremy Hellmann. Sein Referat trug den Titel: „Kitas als Investition für die Zukunft?“ Oder: „Was braucht die Kita, damit Kinder heute das bekommen, was sie morgen für ihr Leben brauchen?“. Der Vortrag ist in erweiterter, schriftlicher Form als Fachbeitrag in diesem Jahresbericht verfügbar.

J. Hellmann ist seit 32 Jahren wissenschaftlicher Mitarbeiter am MMI. Sein langjähriges Engagement zu Gunsten kleiner Kinder wurde vom ehemaligen Institutsleiter, Dr. Heinrich Nufer, in einer Laudatio gewürdigt.

Institut

Institutsleitung

Über die Themenschwerpunkte und Arbeitsbereiche des Instituts wird auf den folgenden Seiten berichtet. Sie zeugen von einem vielfältigen Engagement mit einem klaren Fokus auf das Kind in unterschiedlichen Lebenskontexten. Die Mischung von Auftragsarbeiten und Aktivitäten, die wir selber initiieren, hat sich im Jahr 2012 wieder-

um sehr bewährt und als ausgesprochen inspirierend erwiesen.

Die Institutsleitung und das Kernteam haben sich im 2012 zum ersten Mal an einer Retraite von 1½ Tagen vertieft mit den Aktivitäten und Leitgedanken des Instituts beschäftigt. Dieser Austausch zwischen den langjährigen und den jüngeren Mitarbeitenden über Arbeitsschwerpunkte und Visionen erwies sich für alle als sehr fruchtbar, verbindend und sinnstiftend. Er soll deshalb fortgesetzt werden. Im Jahre 2013 wird er zu einem aktualisierten Leitbild führen.

Das Kompetenznetzwerk Frühe Kindheit, das rund um den gleichnamigen Masterstudiengang (PH Thurgau und die Universität Konstanz) aufgebaut wird, ist im 2012 weiter gediehen. Das MMI bietet im Rahmen des Netzwerks Studierenden die Gelegenheit, im Institut Praktika, Projekte oder Masterarbeiten durchzuführen. Zum ersten Mal wurde auch eine Offerte für ein Auftragsprojekt gemeinsam erarbeitet und mit Erfolg eingereicht.

Als Ländervorsitzende der GAIMH war die Institutsleiterin zusammen mit einer Co-Leiterin aus der Region Basel verantwortlich für die Jahrestagung der GAIMH 2012 in Basel (German Speaking Association of Infant Mental Health). Die Beteiligung und die Rückmeldungen verweisen auf einen sehr gelungenen Anlass.

Arbeitsbereiche, Themenschwerpunkte und Zahlen

Fort- und Weiterbildung 2012

259 Teilnehmende besuchten die folgenden **Fortbildungskurse für LeiterInnen und ErzieherInnen in Kindertagesstätten:**

Säuglinge und Kinder

1. Säuglinge lesen und professionell betreuen
2. Essen mit Kindern
3. Sexualpädagogisches Handeln in Kita und Hort
4. Die „Wilden Kerle“ in der Kita
5. Dem Beissen, Kratzen, Hauen der Kleinsten begegnen
6. Kleinkinder (0-3) in Übergangssituationen begleiten
7. Leben ist Bewegung – Bewegung macht Kinder glücklich
8. Waffen im Spiel – (k)ein Grund zum Einschreiten?
9. Den künstlerischen Prozess des Kindes achtsam begleiten
10. Aller Fröhlichkeit zum Trotz – mit Kindern trauern

Partizipation/Prävention/Kinderschutz

11. Was Kinder in belastenden Lebenssituationen stärkt
12. An zwei Orten zuhause: Kinder getrennter Eltern
13. Wenn Eltern von kleinen Kindern belastet sind

Kommunikation und Sprache

14. Sprache wächst in der Beziehung oder: Deutsch- und mehrsprachige Kinder beim Spracherwerb unterstützen
15. Bilderbücher mit allen Sinnen erleben
16. Körperkontakt und nonverbale Kommunikation

Führung und Zusammenarbeit

17. Gespräche mit Eltern führen
18. Gesundheitsorientiert führen
19. Überzeugend auftreten – im Team, bei Eltern, Vorgesetzten, Fachgruppen, Behörden
20. Ein Gruppenteam leiten
21. Kreative Lösungen entwickeln im herausfordernden Kita-Alltag
22. Zentrieren, engagieren und regenerieren

Die 21. **Weiterbildung zur Leiterin/zum Leiter von Kindertagesstätten** wurde im November 2012 von 23 Frauen und einem Mann abgeschlossen.

Die Weiterbildung Nr. 22 startete im Januar 2012 mit 24 Teilnehmenden.

Die verschiedenen Angebote zum Thema „**Bil-**

dungs- und Lerngeschichten“ (BULG) wurden von insgesamt 61 Teilnehmenden besucht. Es handelte sich um Infoveranstaltungen, Einführungen und fachliche Vertiefungen in die Arbeit mit BULG.

13 Fachpersonen aus verschiedenen Institutionen nahmen an dem zum zweiten Mal durchgeführten, 5-tägigen interdisziplinären Angebot „**Traumapädagogik**: Weiterbildung zum pädagogischen Umgang mit traumatisierten Kindern im institutionellen Kontext“ teil.

Im Juni 2012 erhielten 15 Absolventinnen der Weiterbildung „**Entwicklungspsychologische Beratung**“ ihr Teilnahmezertifikat überreicht. Diese Weiterbildung wird nach wie vor in Kooperation mit der Psychiatrischen Universitätsklinik Ulm angeboten. Im Oktober startete der dritte Lehrgang mit 16 TeilnehmerInnen.

Zusammenfassung:

Fortbildung für Kita-Personal	259
Weiterbildung zur Leiterin/zum Leiter von Kitas	48
Bildungs- und Lerngeschichten	61
Traumapädagogik	13
Entwicklungspsychologische Beratung	31

Zu den Auftraggeberinnen für MMI-externe Dozententätigkeiten gehörten Kitas und ihre Träger, Hochschulen, die Stadt- und Kantonspolizei, das AJB u.a.

Gefragt waren Themen wie:

Qualifikationsgespräche mit Mitarbeitenden führen

Kinder- und Jugendhilfe (CAS der ZHAW)

Bachelor Studium (ZHAW) und Fortbildungen für Hebammen

Mit Kindern reden

Bildung in der frühen Kindheit; Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung für die Schweiz

Resilienz

Berufsbildnerin/Berufsbildner nach BBT-Norm

OHG-Befragung von Kindern

Wir danken allen Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern sowie den Trägerschaften, Organisationen und Auftraggebern für ihr Interesse an unseren Angeboten.

Beratungen, Gutachten, Supervisionen

Die fachlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen haben im Berichtsjahr 800 Beratungs- und Supervisionsstunden (Coaching) geleistet; 445 davon (56%) wurden im Rahmen des Leistungsvertrages durch das Sozialdepartement der Stadt Zürich mitfinanziert. Kitas, Soziale Dienste, Kindergärten, Horte, Schulen und Eltern in der Stadt Zürich können dank dieser Vereinbarung bis zu fünf Beratungsstunden zu einem stark reduzierten Preis beanspruchen.

Mit dem MMI-Beratungsangebot sowie mit Supervision und Coaching werden folgende Zielgruppen angesprochen:

- Kitas: LeiterInnen, Mitarbeitende, Trägerschaften
- Kinder und Eltern in Trennung (KET)
- Teams oder Einzelpersonen von sozialpädagogischen Institutionen und Diensten der heilpädagogischen Früherziehung
- Teams oder Einzelpersonen von Spitälern
- Kantons- und Stadtpolizei (für die Video-Befragung nach OHG von kleinen Kindern).

Gutachten und Abklärungen werden im Auftrag von Vormundschaftsbehörden (neu KESB), von Sozialen Diensten und von Gerichten durchgeführt. Sie beinhalten in der Regel Abklärungen zu den Fragen, wo der Lebensmittelpunkt des betroffenen Kindes sein soll, ob eine Fremdplatzierung angezeigt ist, wie das Besuchsrecht zu regeln ist usw. 2012 wurden 7 Gutachten-Aufträge abgeschlossen, 4 davon aus dem Kanton Zürich.

Ferner haben Fachpersonen des Instituts im 2012 mehrere Anhörungen von Kindern und Jugendlichen entweder im MMI durchgeführt oder bei einer Behörde fachlich begleitet.

Information, Medien, Publikationen

Die MMI-Mitarbeitenden haben zu den folgenden Themen referiert oder geschrieben:

Vortragsthemen:

- Kitas als Investition für die Zukunft? Oder: was braucht die Kita, damit die Kinder heute das bekommen, was sie für ihr Leben morgen brauchen? Fachbeitrag an der Mitgliederversammlung des MMI
- Orientierungsrahmen für Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz (4x)

- Frühe Bildung – Sinnvolle Förderung oder Förderwahn?
- Bildung ab Geburt?! (3x)
- Bildungs- und Lerngeschichten (2x)
- Schuleintritt
- Qualitäts-Feststellung und Qualitäts-Entwicklung in den Schweizer Kitas
- Entwicklungsbedürfnisse der Kleinsten und Qualitätskriterien für Kitas
- Bildungsorientierung in Kitas und ihre Auswirkungen auf die Professionalisierung und pädagogische Qualität (2x)
- Die Situation der Kinder bei der elterlichen Scheidung
- Kinder – betroffen von der Scheidung der Eltern (2x)
- Combattre la pauvreté des familles en créant des perspectives pour parents et leurs enfants le plus tôt possible
- Kinder psychisch kranker Eltern
- Traumata in der Kindheit
- Relating to and communicating with children and adolescents
- Beziehungsgestaltung und Gesprächsführung mit Kindern und Jugendlichen
- Gender

Organisation von Tagungen, mit Beiträgen des MMI Teams

- MMI Tagung: Gender in der Kita
- MMI & Medical Anthropology Switzerland MAS, Fachtagung an der Universität Zürich: Partizipation von Kindern im Gesundheitssystem am Beispiel von Diabetes / Child participation in diabetes healthcare
- GAIMH Jahrestagung, Basel: „Forschung und Praxis im Dialog“

Beiträge an Tagungen und Workshops

- Fachtagung Familienergänzende Tagesbetreuung: Kindeswohl und Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf
- Schweizerische Fachtagung Mutter-Kind-Institutionen: Kunst von Bindung und Kommunikation
- Stiftung Kinderschutz Schweiz, 30-Jahr-Jubiläum: Es geht auch ohne Gewalt
- Interdisziplinäre Zürcher Fachtagung: Häusliche Gewalt
- Fachtagung Häusliche Gewalt St. Gallen
- Ostschweizer Familienforum: Basis früherer Entwicklung, der Dialog mit anderen Menschen

- Fachtagung der Abteilung Tagesbetreuung für Kinder, Stadt Reutlingen: Im Wandel – von der Implementierung zu Nachhaltigkeit, mit den Bildungs- und Lerngeschichten in der Personal- und Konzeptionsentwicklung unterwegs
- Nationale Konferenz Jugend und Gewalt: Wirksame Gewaltprävention in der Schweiz
- Impuls-Tagung: Kommunikation und Interaktion mit Säuglingen und Kleinstkindern in Kitas
- 1. Nationale Konferenz Jugend und Gewalt, Bern: Prävention in der frühen Kindheit in der Familie am Beispiel des Programms schrittweise
- Revision der elterlichen Sorge (Podiumsgespräch des Centrum für Familienwissenschaften)
- Revision Unterhaltsrecht (Workshop des Bundesamts für Justiz)
- 2. Nachwuchstagung des Centrum für Familienwissenschaften

Medienarbeit:

- NZZ: Durchgezogene Qualität der Schweizer Kitas
- NZZ am Sonntag: Die Rechnung ist noch ohne die Kinder gemacht
- Tagesanzeiger und Der Bund: Spielen ist für Kinder immer lernen
- Tagesanzeiger: Praktikantinnen in städtischen Krippen haben ausgedient
- Tagesanzeiger: Krippen sind nicht so gut, wie sie sein könnten
- Sonntagszeitung: Eine Woche Mami, eine Woche Papi
- Beobachter: Besuchen ist nicht genug
- Migros Magazin: Meistens bleibt es nicht bei einem kleinen Klaps
- Migros Magazin: Vorsicht, kleine Grobiane
- Migros Magazin: Mehr Frühförderung in der Krippe?
- wireltern: Kinder merken, dass etwas in der Luft liegt
- Walliser Zeitung: Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie
- Aargauer Zeitung: Die Rechte der Kinder bei Trennungen gewährleisten
- Fricktal-Info: ...von Scheidung betroffen
- Mercator News: Persönliche Lerngeschichten für jedes Kind
- Forum Bildung: Kinder entdecken die Welt (Orientierungsrahmen)
- DRS2 Kontext: Gemeinsames Sorgerecht – was nützt es den Kindern?

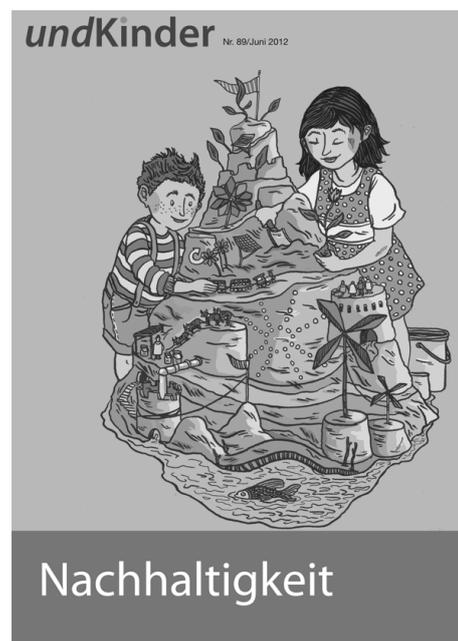
- DRS1-Tagesgespräch: Gemeinsame elterliche Sorge
- SRF1 Kassensturz: TV-Interview über Kitas
- SRF3 Input: Der Lego-Bub und das Barbie-Girl

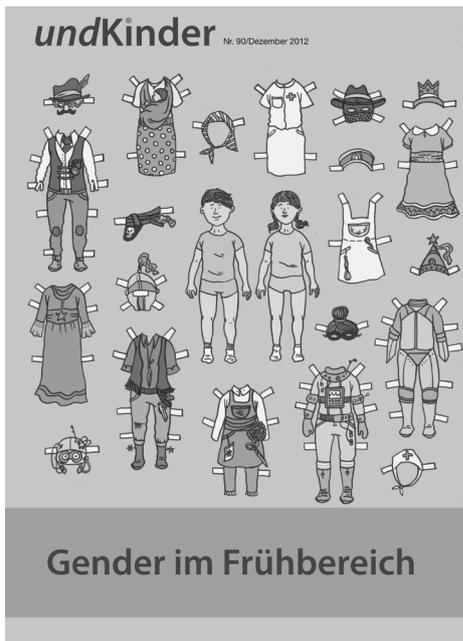
Fachbeiträge

- Baby-Kleinkind: Optimale Startchancen
- netz 2/2012: Wie kommt Kohärenz in Löwes Leben?
- Sozial Aktuell: Bildungs- und Lerngeschichten im Kita-Alltag
- 4bis8: Bildungs- und Lerngeschichten / Frühkindliche Bildung mit Mehrwert / Die Zusammenarbeit stärken
- Psychologie und Erziehung: Frühkindliche Entwicklung
- Rundgang: Die Freude am Erzählen wecken
- kindergarten heute: Selbstwirksamkeit bei Kindern fördern
- ZESO: Kinder und Eltern in armen Familien benötigen Denk- und Handlungsräume 4/2012, 16-17.
- Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen EKKJ: Mit statt über Kinder und Jugendliche reden. 20 Fragen rund um die Gesprächsführung mit Kindern und Jugendlichen.

Publikation *undKinder*

In der Nummer 89 geht es um die „Nachhaltigkeit“ und die Nummer 90 trägt den Titel „Gender im Frühbereich“.





Die Zeitschriften können einzeln bezogen oder abonniert werden. Die aktuellen Preise finden Sie auf unserer Website.

Eine Publikationsliste aller noch erhältlichen *undKinder*-Nummern ist ebenfalls im Shop auf der Homepage zu finden.

Forschung und Projekte

Wissenschaftliche Begleitung des Projekts AMIE: Berufseinstieg für junge Mütter

Laufzeit:
2012 - 2013

Auftraggeber:
Gewerbeverband Basel-Stadt

Projektleitung:
Dr. phil. Maria Teresa Diez Grieser

Wissenschaftliche Mitarbeiterin:
lic. phil. Corinne Dreifuss

Der Gewerbeverband Basel-Stadt bietet seit 2007 sogenannte AMIE-Kurse für junge Mütter auf dem Weg zur wirtschaftlichen Eigenständigkeit an. Die Ausgangslage für das Projekt stellt das Wissen dar, dass junge Frauen, die noch vor Abschluss einer Erstausbildung schwanger geworden sind, ein erhebliches Risiko haben, ökonomisch abhängig zu

bleiben und insbesondere kaum Chancen haben, eine sozial eigenständige Biografie aufzubauen. Zusätzlich sind sie als Alleinerziehende gehäuft psychosozialen Belastungen ausgesetzt, die sich auch auf die Entwicklung der Kinder auswirken können.

AMIE ist vor diesem Hintergrund ein Projekt, das mit einem umfassenden Angebot die Mütter beim Einstieg in den Arbeitsmarkt begleitet und sie dabei sowohl bezüglich ihres Wissens als auch ihrer sozialen Kompetenzen unterstützt und stärkt. Im Rahmen eines Mutter-Kind-Vormittags werden die mütterlichen Elternkompetenzen, das Verständnis für kindliche Bedürfnisse und Gefühle sowie die Beziehung zum Kind bearbeitet und unterstützt.

Die wissenschaftliche Begleitung der Umsetzung des Projekts AMIE durch das Marie Meierhofer Institut für das Kind begann im Frühjahr 2012 und endet im Sommer 2013. Die mit verschiedenen Erhebungsinstrumenten erhobenen Daten werden analysiert, dem Projektteam zurückgemeldet und so in den Arbeitsprozess eingespielt. Zudem werden die quantitativen und qualitativen Ergebnisse der einzelnen untersuchten inhaltlichen Bereiche in einem abschliessenden Bericht dargestellt.

Evaluation der Projekte KidsCare und Kidspunkt im Kanton Zürich

Laufzeit:
2010-2012

Auftraggeber:
Amt für Jugend- und Berufsberatung/Bildungs-
direktion Kanton Zürich und Verein Pinocchio

Projektleitung:
Dr. phil. Maria Teresa Diez Grieser
Dr. phil. Heidi Simoni

Wissenschaftliche Mitarbeiterin:
lic. phil. Corinne Dreifuss

Im Auftrag des Amtes für Jugend und Berufsberatung (AJB) und des Vereins Pinocchio wurden die Pilotprojekte KidsCare (Zürich) und Kids-Punkt (Winterthur) von April 2010 bis September 2012 durch das Marie Meierhofer Institut wissen-

schaftlich begleitet. Bei den Projekten handelt es sich um zwei neue Angebote für von Häuslicher Gewalt betroffene Kinder, in deren Zentrum die zeitnahe, proaktive Beratung und die entlastende Unterstützung der Kinder steht. KidsCare wird vom Verein Pinocchio für drei Stadtzürcher Kreise sowie den Bezirk Horgen umgesetzt und Kids-Punkt vom Jugendsekretariat Winterthur geführt. Die Datenerhebung erfolgte im Zeitraum von August 2010 bis Juni 2012. Auf der einen Ebene wurden mit verschiedenen Instrumenten (u.a. Dokumentations- und Fragebögen, Screeningverfahren) interventionsspezifische Daten erhoben und ausgewertet. Auf einer weiteren Ebene wurde der Implementierungsprozess im Feld mittels Interviews sowohl aus der Perspektive der Projekte als auch aus derjenigen der Kooperationspartner abgebildet. Die verschiedenen Daten wurden analysiert und den Projekten prozesshaft in Form von drei Auswertungsworkshops zurückgemeldet. Im Herbst 2012 wurde ein abschliessender Bericht erstellt, welcher die Ergebnisse der verschiedenen inhaltlichen Bereiche enthält und in welchem auf Grundlage der Analyse der Daten die bei der Weiterentwicklung der Angebote zu berücksichtigenden Aspekte aufgezeigt werden. Der Bericht liegt seit Ende 2012 in einer Lang- und einer Kurzfassung vor.

Die Auswertung der Daten von 131 Familien und 158 Kindern sowie der Interviews hat deutlich gemacht, dass der Bedarf der Angebote mit ihrer kindszentrierten Ansprache aus Sicht der Zielgruppe sowie der Kooperationspartner ausgewiesen ist. Weiter zeigen die Ergebnisse, dass die individualisierte, an den Merkmalen der Zielgruppe orientierte Interventionsform zu positiven Effekten auf die Befindlichkeit der Betroffenen führt und von der Zielgruppe als entlastend erlebt wird.

Familiy Literacy: Begleituntersuchung des Projektes Schenk mir eine Geschichte

Laufzeit:
2012 - 2014

Auftraggeber:
SIKJM – Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien

Projektleitung:
Dr. phil. Maria Teresa Diez Grieser

Wissenschaftliche Mitarbeiterin:
Cornelia Bär

Das Projekt „Schenk mir eine Geschichte – Family Literacy“ des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) ist ein integriertes Elternbildungsangebot und richtet sich an Familien mit Migrationshintergrund, deren zwei- bis fünfjährigen Kinder zwei- oder mehrsprachig aufwachsen. Ziel ist es, die Ressourcen und Kompetenzen der Eltern speziell im Hinblick auf die Sprach- und Literacy-Entwicklung ihrer Kinder zu bestätigen und zu stärken. Ein weiteres wichtiges Anliegen des Projekts ist es, der Familie den Zugang zu vorschulischen deutschsprachigen Bildungsangeboten zu ermöglichen, respektive sie darauf aufmerksam zu machen.

Das Marie Meierhofer Institut für das Kind evaluiert im Auftrag des SIKJM das laufende Projekt. Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung werden die Fachpersonen und die Eltern sowie relevante Bezugspersonen zum Angebot interviewt und befragt werden. Diese zwei Blickwinkel ermöglichen eine reichhaltige, differenzierte Datenerfassung und können divergierende oder übereinstimmende Sichtweisen aufzeigen. Aufgrund bisheriger Erfahrungen mit „Schenk mir eine Geschichte“ ist entschieden worden, albanische und portugiesische Familien in die Begleituntersuchung einzubeziehen. Die Analysen von Unterschieden wie Gemeinsamkeiten zwischen Familien sowie innerhalb und zwischen den genannten Gruppen versprechen aufschlussreiche Erkenntnisse.

Projekt Lerngelegenheiten in Familien und Betreuungseinrichtungen

Laufzeit:
Oktober 2012 – Juli 2013

Auftraggeberin:
Abteilung Bildungsplanung der Bildungsdirektion des Kantons Zürich

Projektleitung:
Dr. phil. Heidi Simoni

Projektmitarbeitende:
Franziska Pomeranets, Doris Frei

In kurzen Filmsequenzen soll im Projekt Lerngelegenheiten gezeigt werden, welche Lerner-

fahrungen für Kinder in den ersten vier Lebensjahren bedeutsam sind. Über die Filme sollen sowohl Eltern als auch Betreuungspersonen in Kindertagesstätten, Tagesfamilien und Spielgruppen sowie andere Erwachsene, die kleine Kinder und ihre Bezugspersonen begleiten, erreicht und dazu angeregt werden, alltägliche Lernsituationen für Kinder im Vorschulalter zu erkennen und zu nutzen. Mit den Filmsequenzen sollen Familien mit unterschiedlichen familial-kulturellen Hintergründen angesprochen werden.

Das Projekt Lerngelegenheiten ist ein Projekt der Abteilung Bildungsplanung der Bildungsdirektion des Kantons Zürich. Das Marie Meierhofer Institut für das Kind ist beauftragt, die Filmsequenzen zu erstellen und fachlich zu kommentieren. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit dem Filmteam „Minibarfilm“.

Im Frühjahr 2012 wurde ein Filmkonzept erarbeitet, welches als Grundlage für die Umsetzung des Projekts dient. Nachdem insgesamt acht geeignete Familien und Institutionen für die Filmaufnahmen gefunden wurden, konnte im letzten Quartal 2012 ein grosser Teil der geplanten Dreharbeiten durchgeführt werden. Parallel zu den Filmaufnahmen wurde das Filmmaterial gesichtet und eine Vorauswahl an geeigneten Sequenzen getroffen. Begleitet wird das Projekt von einer ExpertInnengruppe, welche dem Projektteam beratend zur Seite steht.

Im Frühjahr 2013 werden eine definitive Auswahl an Filmsequenzen getroffen sowie schriftliche und mündliche Fachkommentare erstellt. Im Herbst 2013 soll eine aussagekräftige Sammlung von fachlich kommentierten Filmsequenzen (übersetzt in 11 verschiedene Sprachen) auf einer Website der Bildungsdirektion aufgeschaltet werden, die allen Interessierten zugänglich ist. Zudem werden die Filme in Form einer DVD erscheinen.

Projekt Mädchenheim Hogar Maria Ayuda in Lontué (Chile): Professionalisierung und Qualitätssicherung bezüglich psychologischer und sozialpädagogischer Aspekte in Kinderheimen in Entwicklungs- und Schwellenländern

Laufzeit:
2012 - 2013

Projektleitung:

Dr. phil. Maria Teresa Diez Grieser

Wissenschaftliche Mitarbeiterin:

Jeannine Schälín, dipl. Sozialpädagogin

Das Hogar Maria Ayuda ist ein Mädchenheim in Chile, das ca. 27 Mädchen zwischen 3 und 18 Jahren betreut. Die Mädchen sind Waisen oder haben auf der Strasse gelebt. Die in Zusammenarbeit mit dem Kinderspital und dem Psychologischen Institut der Universität Zürich 2012 durchgeführte Untersuchung hat gezeigt, dass die Mädchen eine hohe psychische Belastung aufweisen und dass ihre Betreuung eine hohe Professionalität voraussetzt.

Die zu den wichtigsten Dimensionen erhobenen Daten, welche die Qualität des pädagogischen Angebotes abbilden, zeigen Probleme und Mängel auf mehreren Ebenen. So lassen sich eine ungenügende Strukturqualität (Anzahl Betreuerinnen, Rolle Betreuerinnen, Funktion Psychologin, Unterstützungssysteme etc.), eine geringe Orientierungsqualität (fehlende pädagogische Konzepte, keine Traumasensibilität/Trauma-pädagogik), eine fragliche Qualität zwischenmenschlicher Dynamik auf verschiedenen Ebenen sowie eine ungenügende Prozessqualität (Zusammenarbeit Betreuungspersonen, altersentsprechende Aktivitäten, fehlende psychotherapeutische Betreuung) feststellen.

Vor dem Hintergrund der Ergebnisse soll vor Ort und mit den in Chile bestehenden Institutionen die Frage nach der Organisationsentwicklung und der weiteren Qualitätssicherung des Mädchenheimes weiter bearbeitet werden.

In Kooperation mit Prof. Dr. Markus Landolt, Psychologisches Institut der Universität Zürich und Kinderspital Zürich.

Evaluation der neuen Umsetzungsmodelle des Frühförderprogramms schrittweise

Laufzeit:
2012 - 2017

Auftraggeber
Verein a:primo

Projektleitung:

Dr. phil. Maria Teresa Diez Grieser

Wissenschaftliche Mitarbeiterin:

lic. phil. Corinne Dreifuss

Das präventive Förderprogramm schrittweise richtet sich an sozial benachteiligte Familien sowohl mit schweizerischem als auch mit Migrationshintergrund. Das Konzept des Programms fokussiert auf die Nutzung und Erweiterung vorhandener Kompetenzen und Ressourcen sowie die Stärkung der Eigenverantwortung der Familien. Eine wichtige Zielsetzung besteht ausserdem darin, Kindern und ihren Eltern den Zugang zu bestehenden Angeboten (Beratung, Spielgruppen, Kindertagesstätten, Familienzentren) zu erleichtern.

Die Basisevaluation des Programms schrittweise mit insgesamt 140 Familien an acht Standorten der Deutschschweiz wurde 2011 abgeschlossen. Sie hat gezeigt, dass das Programm Veränderungen in die erwartete Richtung hat bewirken können: Die Familien sind am Schluss des Programms sozial besser integriert, die Eltern sind in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt worden und die Projektkinder konnten sich altersadäquat entwickeln und ihre sozialen Kontakte im ausserfamiliären Raum deutlich erweitern (siehe Bericht der Basisevaluation).

In Ergänzung zum bestehenden Standardmodell wurden vom Verein zur frühen Förderung von sozial benachteiligten Kindern a:primo neue Umsetzungsmodelle, deren Kosten im Vergleich zum Standardmodell reduziert sind, ausgearbeitet. Dabei soll die hohe Programmqualität von schrittweise durch die Modifikationen nicht beeinträchtigt werden.

Vier neue Umsetzungsmodelle werden an fünf Pilotstandorten – drei Standorte sind im ländlichen, zwei im urbanen Raum angesiedelt – erprobt und im Auftrag des Vereins a:primo durch das Marie Meierhofer Institut evaluiert. Dabei werden, unter besonderer Berücksichtigung modellspezifischer Fragestellungen, die Implementierung der neuen Modelle wissenschaftlich begleitet und verschiedene Qualitätsaspekte, insbesondere die Effekte des Programms auf die Familien/Kinder, analysiert. Der Frage nach der Nachhaltigkeit der bei den Familien erzielten Effekte wird mit einer Follow-up-Studie nachgegangen.

Erarbeitung von Grundlagen und Instrumenten für das Programm Primokiz der Jacobs Foundation**Laufzeit:**

2012

Auftraggeberin:

Jacobs Foundation

Projektleitung:

Dr. phil. Heidi Simoni

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen:

Bettina Avogaro, Christine Panchaud

Mit dem Programm Primokiz will die Jacobs Stiftung kleinere und mittlere Gemeinden darin unterstützen, ein umfassendes Konzept für den Frühbereich zu entwickeln und umzusetzen. Das MMI hat dafür Grundlagen und Arbeitsinstrumente erarbeitet: das Modell Primokiz, Portraits zur frühen Förderung in acht ausgewählten Städten der Schweiz, das Instrument „Situationsanalyse“, das Instrument „Musterkonzept“.

Voraussichtlich wird das MMI den Auftrag erhalten, Situationsanalysen und Konzepte, die im Rahmen des Programms Primokiz von den Programmgemeinden erarbeitet werden, zu begutachten.

Projekt Kinder schützen & Eltern stärken: Wissenschaftliche Begleitung des Projekts KET (Kinder und Eltern in Trennung)**Laufzeit:**

2012 - 2014

Projektleitung:

Dr. phil. Maria Teresa Diez Grieser

Dr. phil. Heidi Simoni

Wissenschaftliche Mitarbeiterin:

N.N.

Der Startpunkt für das Projekt „Kinder schützen & Eltern stärken“ ist die Evidenz spezifischer Lücken in präventiv-protektiven Angeboten und die Erkenntnis, dass in bestehenden Angeboten der Schweiz die Möglichkeiten und das Potential kindlicher Partizipation nicht systematisch ausge-

erschöpft werden. Geleitet durch unsere Forschungsarbeiten und unsere seit Jahren durchgeführten Expertisen haben wir spezifische Felder identifizieren können, in welchen Kinder diskriminiert werden und ihre gesunde Entwicklung gefährdet wird.

Die Erfahrungen im Feld mit Kindern getrennter Eltern zeigen, dass die Rechte und Anliegen der Kinder in der Zeit der Trennung und Scheidung der Eltern sehr oft zu kurz kommen. Eltern, die sich trennen, fühlen sich bezüglich der Bedürfnisse und Anliegen der Kinder oft überfordert oder ratlos und schliessen ihre Kinder aus dem familialen Reorganisationsprozess aus. Der Ausschluss der Kinder und die Überforderung der Eltern blockieren familiäre Ressourcen und verhindern oder verzögern das Finden kinderfreundlicher Lösungen für die Nachscheidungsfamilie. Chronische, feindselig ausgetragene elterliche Konflikte gefährden das Wohl der betroffenen Kinder direkt. Gefordert ist eine Beratungsform für die Eltern, in der die Kinder eine zentrale Position haben und die Prozesse mitgestalten können. Die psychologische Beratung soll die Eltern darin unterstützen, für die Kinder geeignete familiäre Organisationsformen zu finden, ihre Kinder besser zu verstehen, ihre eigene Kommunikation als Eltern zu verbessern und die Übergänge der Kinder zwischen ihnen gut gestalten zu können. Wünschenswert ist, dass die Beratung möglichst früh nach der elterlichen Trennung einsetzt. Mit dem Angebot KET (Kinder und Eltern in Trennung) hat das MMI ein solches Angebot entwickelt.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung soll untersucht werden, welche Eltern das Angebot nutzen und welche Zuweisungswege bestehen. Des Weiteren interessieren Fragen nach der Art der umgesetzten Beratung (Setting, Frequenz) sowie nach der konkreten beraterischen Intervention mit dem Kind. Die Zufriedenheit der Eltern und Kinder sowie deren Befinden nach der beraterischen Intervention sollen ebenfalls erfasst und analysiert werden. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung sollen einerseits einen Beitrag zur Weiterentwicklung des Angebots leisten, andererseits Erkenntnisse und Materialien im Zusammenhang mit kindlichen Partizipationsprozessen generieren.

Das Projekt wird mitfinanziert durch: OAK Foundation Ltd., Genf.

Projekt Kinder schützen & Eltern stärken: Wissenschaftliche Begleitung des Projekts TAPIS - Begegnungsraum für Sexarbeiterinnen mit Kindern im Vorschulalter in der Stadt Zürich

Laufzeit:
2012 - 2014

Projektleitung:
Dr. phil. Maria Teresa Diez Grieser

Wissenschaftliche Mitarbeiterin:

N.N.

Der Startpunkt für das Projekt „Kinder schützen & Eltern stärken“ ist die Evidenz spezifischer Lücken in präventiv-protektiven Angeboten und die Erkenntnis, dass in bestehenden Angeboten der Schweiz die Möglichkeiten und das Potential kindlicher Partizipation nicht systematisch ausgeschöpft werden. Geleitet durch unsere Forschungsarbeiten und unsere seit Jahren durchgeführten Expertisen haben wir spezifische Felder identifizieren können, in welchen Kinder diskriminiert werden und ihre gesunde Entwicklung gefährdet wird. Ein solches Feld ist die Lebenssituation von Kindern von Sexarbeiterinnen mit Migrationshintergrund.

Das Angebot TAPIS fokussiert auf Kinder von Müttern, die im Sexgewerbe arbeiten. Aufgrund einer vom MMI 2009 durchgeführten Studie wurde sichtbar, dass Kinder von Sexarbeiterinnen verschiedene Diskriminierungen erfahren und dadurch einer möglichen Gefährdung ausgesetzt sind. Die Mutterschaft von Sexarbeiterinnen ist in der Schweiz hoch tabuisiert, was die Familien isoliert. Dies erzeugt eine latente oder manifeste Stigmatisierung dieser Kinder und Mütter und ihnen fehlt der Zugang zu Unterstützungsangeboten ausserhalb der Familie. Mütter im Sexgewerbe stehen aufgrund der zumeist hoch belasteten familialen Lebensbedingungen oft unter Stress und die Kinder sind somit potentiell gefährdenden elterlichen Verhaltensweisen und fehlender oder unpassender Förderung ausgesetzt.

Das Angebot TAPIS ist ein Begegnungsraum für Sexarbeiterinnen mit Kindern im Vorschulalter, der im Herbst 2011 vom Marie Meierhofer Institut für das Kind in Zusammenarbeit mit der

Zürcher Stadtmission in der Beratungsstelle Isla Victoria eröffnet worden ist. Die Ziele dieses präventiven Angebots bestehen darin, den Müttern Wissen betreffend Mutterschaft zu vermitteln bzw. sie über vorhandene Angebote zu informieren. Des Weiteren sollen gelingende Interaktionen zwischen Müttern und Kindern sowie zwischen den Kindern untereinander gefördert werden. Die Mütter sollen sich untereinander und mit den anwesenden Fachpersonen austauschen können. Das Pilotprojekt bietet ergänzend zum bestehenden Angebot der Anlauf- und Beratungsstellen für Sexarbeiterinnen in Zürich einen gemeinsamen Raum für Mütter und ihre Kinder.

Die Begleitforschung soll die Umsetzbarkeit des Pilotprojekts TAPIS sowie die Effekte der Intervention auf verschiedenen Ebenen überprüfen. Erste Ergebnisse nach einem Jahr (siehe Jahresbericht TAPIS) zeigen positive Effekte auf belastete Kinder und deren Mütter.

Das Projekt wurde im 2012 durch die Stadt Zürich und durch die Hedwig Witkowsky Stiftung je mit einem Beitrag von CHF 20'000.-- unterstützt. 2013 und 2014 wird es mitfinanziert durch: OAK Foundation Ltd., Genf.

Forschungsprojekt Leben mit Brüchen und Verlusten in der frühen Beziehungsumwelt

Laufzeit:
2012 – 2015

Projektleitung:

Dr. phil. Heidi Simoni

Mitarbeiterinnen:

Maria Mögel, lic. phil.; Gaby Ryffel, lic. phil.

Mit einer retrospektiven und einer prospektiven Studie zur Lebenssituation von Säuglingen und jungen Kindern, die in Fremdplatzierungskontexten aufwachsen bzw. aufgewachsen sind, wird an die Anliegen der Forschungsarbeiten von Marie Meierhofer zur „Frustration“ von in Heimen betreuten Säuglingen angeknüpft.

Welche Spuren hat eine frühe Platzierung bei Erwachsenen hinterlassen, die heute in der zweiten Lebenshälfte stehen? Und wie erleben und beschreiben heutige kleine Pflegekinder ihre Be-

ziehungswelt? Zu Wort kommen sollen in erster Linie die Betroffenen selbst: Erwachsene, die nach einem belasteten Start auf ihr Leben zurückblicken sowie Kinder, die heute von einer Platzierung betroffen sind.

Im Fokus der beiden Teilprojekte steht die Auseinandersetzung mit den Themenbereichen Deprivation/Vernachlässigung und Resilienz, Bindungs- und Identitätsentwicklung, Zugehörigkeit und soziale Teilhabe.

Im 2012 standen die Aufarbeitung des theoretischen Hintergrunds mit Literaturrecherchen und die Einarbeitung in die erforderlichen Methoden im Vordergrund. Zwei Publikationen zu Ergebnissen dieser Arbeit sind für das erste Quartal 2013 geplant. Im Juli 2012 wurden die geplanten Teilprojekte beim Forschungskolloquium des MMI vorgestellt, woraus sich Kontakte für die Vernetzung mit Forschungspartner/innen und interessierten Fachpersonen ergaben.

Die Kosten des Projekts im 2012, also die Startphase, wurde durch das Amt für Jugend und Berufsberatung/Bildungsdirektion finanziert. Ein Teil der für die Projektlaufzeit von 2013 bis 2015 benötigten Mittel wird durch die Hamasil Stiftung und die Forindon Stiftung zur Verfügung gestellt. Weitere Gesuche um Finanzierung wurden eingereicht und sind in Bearbeitung. Ende März 2013 soll für die Mitfinanzierung des prospektiven Studienteils ein Antrag beim SNF eingereicht werden.

Projekt: Fremd- und Selbstevaluation der Lebensqualität von Kindern zwischen 3 und 6 Jahren in urbanen und ländlichen Lebenswelten des Kantons Zürich **Kurz: Lebenswelten junger Kinder im Kanton Zürich**

Laufzeit:

2011 – 2014

Projektleitung:

Dr. phil. Heidi Simoni

Mitarbeiterinnen:

Antonia Wolleb, lic. phil.,

Eva Müller, M.Sc.

Expertinnen: Dr. phil. Franziska Meyer, Dr. phil. Gabriela Muri Koller

Im Rahmen des Projekts „Lebenswelten junger Kinder im Kanton Zürich“ befasst sich das Marie Meierhofer Institut mit Nutzung und Qualität

des öffentlichen Raums kleiner Kinder. Wie leben kleine Kinder im öffentlichen Raum: Was tun sie wo und wann und mit wem sind sie unterwegs? Wie sollen die Lebenswelten gestaltet sein, damit sich Vorschulkinder möglichst gut darin entwickeln können? Wie müssen diese aus Sicht der Kinder beschaffen sein? Was könnte unternommen werden, um öffentliche Räume passend zu den Bedürfnissen der Jüngsten besser zu nutzen, zu erweitern oder neu zu gestalten? Mit Wald, Wallisellen und der Stadt Zürich konnten drei unterschiedliche Gemeinden für das Projekt gewonnen werden. Einbezogen werden Eltern, Fachpersonen aus den Gemeinden und insbesondere dort aufwachsende 3 bis 6 Jährige.

- *Projektteil A:* Der Grundlagenbericht und eine Kurzfassung wurden fertiggestellt und stehen demnächst als pdf auf der Projektseite zur Verfügung.
- *Projektteil B:* Gemeinsam mit Fachpersonen der Gemeinden werden alle öffentlichen Orte, die jungen Kindern zur Verfügung stehen, kartografisch erfasst und analysiert. In Wallisellen wurde dieser Schritt bereits umgesetzt.
- *Projektteil C:* In Zusammenarbeit mit Kindern, Eltern und Fachpersonen (z.B. aus Kita, Kindergarten, Spielgruppe) werden die tatsächlichen Nutzungsmuster der öffentlichen Orte aufgezeichnet. In Absprache mit den Eltern trägt eine Gruppe von Kindern für eine begrenzte Zeit tagsüber GPS-Logger, um mehr über ihre Wege und Aufenthaltsorte zu erfahren (Gerät dient allein der Routenaufzeichnung). Eltern und andere Betreuungspersonen steuern zusätzliche Informationen bei. Aktuell sind wir im Gespräch mit den Partnergemeinden, wie die Familien für die Teilnahme am Projekt gewonnen werden können. Für den altersgerechten Einbezug junger Kinder müssen passende Methoden entwickelt und erprobt werden, wie deren Perspektive und Einschätzung umfassend abgebildet werden können.
- *Projektteil D:* Beinhaltet die Aufbereitung und Integration der gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse.

Das Projekt wird finanziert durch die Paul Schiller Stiftung, den Lotteriefonds des Kanton Zürich und die Unicef Schweiz sowie einen Beitrag der Partnergemeinden.

Projekt Bildungs- und Resilienzförderung im Frühbereich

Laufzeit:

Juni 2009 – Juli 2012

Projektleitung:

Dr. Heidi Simoni

Operative Projektverantwortung:

Dipl.-Päd. Corina Wustmann Seiler

Projektmitarbeiterinnen:

lic. phil. Medea Cusati Müller; Dipl.-Päd. Franziska Pomeranets; Eva Müller, M.Sc.; lic. phil. Katrin Schaefer-Surbeck; lic. phil. Eliza Spirig Mohr; M.A. Julia Steinmetz

Im Jahr 2012 wurde das Forschungsprojekt „Bildungs- und Resilienzförderung im Frühbereich“ im MMI abgeschlossen. Im Rahmen des Projekts wurden systematische Bildungsbeobachtung und -dokumentation anhand des Verfahrens der „Bildungs- und Lerngeschichten (BULG)“ in Kindertageseinrichtungen der Deutschschweiz eingeführt und erprobt. Darüber hinaus wurde innerhalb von vier Teilstudien mit unterschiedlichem Fokus die Wirksamkeit der Arbeit mit systematischer Bildungsbeobachtung und -dokumentation anhand der BULG wissenschaftlich untersucht, z.B. wie sich die Dialoge zwischen ErzieherIn und Kind(ern) gestalten und sich darin das Lernen von Kindern anregen lässt, welche Vorstellungen ErzieherInnen und Eltern von früher Bildung und der gemeinsamen Zusammenarbeit haben oder wie die BULG Kinder in ihrer Identitätsentwicklung als selbstwirksames Kind unterstützen können. Die Forschungsfragen wurden teils vertiefend-explorativ und längsschnittlich, teils mit Kontroll- und Vergleichsgruppendesign erforscht. Dabei kamen leitfadengestützte Interviews und schriftliche Befragungen der ErzieherInnen, Kitaleitungen und Eltern, videogestützte Beobachtungen der ErzieherIn-Kind-Interaktionen, Entwicklungstests und Interviews mit den Kindern sowie standardisierte Beobachtungen zur Einschätzung der pädagogischen Qualität zum Einsatz.

Die Auswertung der Praxisimplementierung der BULG in den beteiligten Kindertageseinrichtungen wurde bereits auf Ende 2011 abgeschlossen. Die Auswertungen der vier Teilstudien des Pro-

jekts dauern noch an. Seit Abschluss des Projektes sind die beiden Doktorandinnen weiterhin bis zum Abschluss ihres Dissertationsvorhabens im Forschungsbereich des Instituts eingebunden. Alle weiteren Datenauswertungen obliegen der operativen Projektleiterin. Nächste Schritte bestehen in der Fertigstellung aller Datenauswertungen sowie der Vorbereitung und Umsetzung von Publikationen bzw. Dissertationsschriften. Im Berichtsjahr sind verschiedene Publikationen und Tagungsbeiträge entstanden. Der Forschungsbeitrag des Projekts wurde zu einer Tagung eingeladen, an welcher der Stand des Projekts präsentiert wurde (Mai 2012).

Die Erfahrungen des Projektes sind in das Weiterbildungs- und Coaching-Projekt des Sozialdepartementes zur „Bildungsorientierung in Kindertageseinrichtungen“ eingeflossen. Dazu wurde Ende 2012 ein ausführlicher Projekt-Zwischenbericht erstellt.

Das Projekt wurde mitfinanziert durch die Stiftung Mercator Schweiz, die Jacobs Foundation, den Schweizerischen Nationalfonds und die Hamasil Stiftung.

Projekt Entwicklung eines Orientierungsrahmens für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz

Laufzeit:

Februar 2011 – Mai 2012

Auftraggeber:

Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz und Schweizerische UNESCO-Kommission

Projektleitung:

Dr. Heidi Simoni

Operative Projektverantwortung:

Dipl.-Päd. Corina Wustmann Seiler

Projektmitarbeiterinnen:

Noëmi Eggenberger, M.Sc.

Im Auftrag des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz und der Schweizerischen UNESCO-Kommission hat das MMI einen „Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz“ erarbeitet. Der Orientierungsrahmen soll eine Orientierungs-

und Verständigungshilfe für die Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern von 0 bis 4 Jahren bereitstellen. Er beschreibt, wie kleine Kinder lernen und wie Erwachsene sie bei ihren Bildungs- und Lernprozessen bestmöglich begleiten können. Er richtet sich an Eltern, Erziehende in Kindertageseinrichtungen, Spielgruppen und Tagesfamilien sowie an Entscheidungsträger, Ausbildungsstätten und Lehrpersonen in Kindergärten/Schuleingangsstufen.

Die Erarbeitung des Orientierungsrahmens stützt sich auf aktuelle fachwissenschaftliche Erkenntnisse sowie auf eine eigens dafür vom MMI im Jahr 2011 durchgeführte Delphi-Expertenbefragung mit über hundert VertreterInnen aus Praxis, Wissenschaft, Ausbildung, Verwaltung und Politik aus allen drei Sprachregionen der Schweiz. Über zwei Befragungswellen hinweg konnten die Teilnehmenden ihre Meinungen und Perspektiven zur Entwicklung des Orientierungsrahmens kundtun. Die Befragung wurde als Online-Befragung durchgeführt.

Im Mai 2012 wurde der Orientierungsrahmen unter dem Motto „Kinder entdecken die Welt. Angespornt von ihrer Neugier. Aufmerksam begleitet von uns“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Seither liegt das Dokument als erstes Referenzinstrument für die pädagogische Arbeit im Frühbereich vor:

Wustmann Seiler, C. & Simoni, H. (2012). Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Erarbeitet vom Marie Meierhofer Institut für das Kind, erstellt im Auftrag der Schweizerischen UNESCO-Kommission und des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz, Zürich.
www.orientierungsrahmen.ch

Sozialwissenschaftliche Grundlagen zu den Konzepten „Kindeswohl, Familie und Elternschaft“ im Fortpflanzungsmedizin-gesetz

Laufzeit:

2011 – 2012

Auftraggeber:

Bundesamt für Gesundheit

Autorin:

Dr. phil. Heidi Simoni

Wissenschaftliche Mitarbeiterin:
Stefanie Wachtel

Die Expertise wurde im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit erstellt. Sie besteht in der Auswertung und Diskussion einer systematischen Literaturrecherche zu den Themen Kindeswohl, Familie und Elternschaft im Schweizerischen Fortpflanzungsmedizingesetz (FMedG).

Die untersuchten gesellschaftlichen Entwicklungen und empirischen Erkenntnisse legen nahe, die Parameter und Vorgaben für die Gewährleistung des Kindeswohls im Rahmen einer Gesetzesrevision in grundsätzlicher Weise zu aktualisieren.

Forschungskolloquium im MMI

Das Institut hat im Jahr 2012 zu drei Forschungskolloquien eingeladen, an denen externe Forschungsarbeiten sowie Forschungsthemen des Instituts präsentiert und diskutiert wurden.

Januar 2012:

- Förderpraktiken früher Literalität an einem „sozialen Brennpunkt“ – ein Dissertationsprojekt
- Erfassung von Selbstwirksamkeit und mentalen Repräsentationen in der frühen Kindheit – Einblicke und erste Ergebnisse im Rahmen des MMI-Projekts „Bildungs- und Resilienzförderung im Frühbereich“

Juli 2012:

- Retrospektive Studie: Lebensverläufe nach strukturell bedingter Frustration der frühesten Entwicklungsbedürfnisse unter dem Aspekt der Resilienz
- Prospektive Studie: Repräsentanzen von Zugehörigkeit und Selbstkohärenz in den Narrativen von Pflegekindern im Vorschulalter in einer adaptierten Version der Mac Arthur Story Stem Completion Task nach Bretherton

November 2012:

- Methodische Aspekte der Evaluation von Präventionsprojekten: Wissenschaftliche Begleitung der Pilotprojekte KidsCare und KidsPunkt im Kanton Zürich
- Praxisbericht des Pilotprojekts Aufsuchender Kinderschutz bei häuslicher Gewalt... „als Vertreterin des Kindes aufsässig werden“

Studienkindergarten

Höhepunkte im Studienkindergarten auf der Egg waren im 2012 die Projektwochen von März und Juli 2012 zum Thema Farben und Kunst mit Einbezug der Eltern der aktuellen Kindergruppen. Das Projekt entstand in Zusammenarbeit mit dem Doppelkindergarten. 45 Kinder setzten sich mit Farben, Gips und Draht auseinander. Die Familien der Kinder wurden zum Abschluss zu einer Vernissage eingeladen, an der die Werke präsentiert wurden.

Ferner gibt es für das Jahr 2012 zum Kindergarten zu berichten, dass sich die Altersmischung der Kindergruppe denjenigen «normaler» Kindergärten (weiter) annähert. Zum einen werden durch die sukzessive Vorverschiebung des Eintrittsalters die Kinder in allen Kindergärten der Stadt jünger. Zum anderen ist der Studienkindergarten in den Auftrag der Grundversorgung fix eingebunden. Die Aufnahme jüngerer Kinder wird deshalb zwangsläufig auch im Studienkindergarten zur Ausnahme. Umgekehrt ist ein besonderer Teil des Studienkindergartens zum Regelfall geworden: Kinder können heute früher in den Kindergarten eintreten. Kindergartenkinder haben so die Chance Erfahrungen in einer Kindergruppe mit einer breiteren Altersspanne zu machen. Nach wie vor von Fachpersonen genutzt wird die Möglichkeit, das Verhalten der Kinder in der Kindergruppe zu beobachten und die Eindrücke mit der Kindergartenlehrperson, Verena Graf Wirz, anschliessend zu reflektieren. Fürs Jahr 2013 ist eine *und*Kinder Nummer zur Geschichte des Studienkindergartens geplant.

Personalbestand

Per 31.12.2012 sind die einzelnen Arbeitsbereiche wie folgt belegt:

Arbeitsbereich:	Festanstellungen in %
Institutsleitung	90
Fort- und Weiterbildung	190
Beratung und Gutachten	60
*Forschung / Projekte	120
Administration Institut und Verein	65
Rechnungswesen	20
Sekretariate Kurse und Information	100

Die 645 Stellenprozente verteilen sich auf 10 Mitarbeiterinnen und einen Mitarbeiter.

*zusätzliche befristete Anstellungen/Mandate in Projekten:

Wiss. Mitarbeiterinnen	615
Doktorandinnen	50
Studentinnen	stundenweise
Mandate	diverse
Redaktion <i>und</i> Kinder Mandat	30
EDV und Homepage	stundenweise
Reinigung	stundenweise

Mitgliederzahl Verein:	2011	2012
Ehren- und Einzelmitglieder	130	117
Kollektivmitglieder	60	59
Abonnemente <i>und</i> Kinder	2011	2012
Einzelabonnemente	325	303
Vereinsmitglieder mit Abo	108	96
Kollektivmitglieder mit Abo	56	54

Bilanz per 31. Dezember 2012

Aktiven:	Liquide Mittel	770'009
	Debitoren und transitorische Aktiven	218'037
Total Umlaufvermögen		998'046
Passiven:	Kreditoren und transitorische Passiven	737'610
Fremdkapital		737'610
Eigenkapital:	Zweckgebundene Mittel/Rückstellungen	100'000
	Betriebskapital	150'436
Total Eigenkapital		250'436

Erfolgsrechnung per 31. Dezember 2012

Aufwand:	Dienstleistungen	479'009
	Personalkosten/Versicherungen	1'557'153
	Verwaltungskosten	67'295
	Raumkosten	75'886
Total Aufwand		2'179'343
Ertrag:	Dienstleistungen	1'196'824
	Drittmittel für Forschungszwecke	305'869
	Subvention Kanton Zürich	550'000
	Leistungsaufträge Stadt Zürich	94'200
	Mitgliederbeiträge und Spenden	32'970
	Zinsen	900
Total Ertrag		2'180'763
Gesamtergebnis/Gewinn		1'420

Die Rechnungsrevision für 2012 wurde am 3. April 2013 von Herrn Ch. Grob, Finanzdirektion des Kantons Zürich, und von Frau C. Welti durchgeführt.

Die Präsidentin bedankt sich bei den Vorstandsmitgliedern, der Institutsleiterin und dem ganzen MMI-Team für den Einsatz.

Ein grosser Dank gebührt auch dem Kanton (Bildungsdirektion) und der Stadt (Sozialdepartement) Zürich sowie allen, die der Facharbeit des Instituts Vertrauen und Wertschätzung entgegenbringen und seine Aktivitäten ermöglichen.

Verein Marie Meierhofer Institut für das Kind

Dorothea Tuggener

Dorothea Tuggener Lienhard
Präsidentin

Ein herzliches Danke! An alle Gönnerinnen und Gönner 2012

Aufgerundete Mitgliederbeiträge und Spenden bis CHF 50.-	200
Diverse Spenden:	
H. Ammann, Zürich	100
E. Brunner-Gyr, Oberwil	2000
Ref. Kirchgemeinde, Stäfa	2000
Spenden von Kollektivmitgliedern:	
pro juventute	1200
Zweckgebundene Beiträge:	
Bernardini & Schnyder	Fachliche Unterstützung Website
Hamasil Stiftung: KET-Beratungen	10'000
Hedy & Fritz Bender-Stiftung	Anteil Doktorandinnen-Lohn

Arbeitsbereiche der Instituts-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

(* = im Auftragsverhältnis)

Institutsleitung:	Dr. phil. Heidi Simoni
Fort- u. Weiterbildung:	Dr. phil. Maria Teresa Diez lic. phil. Jeremy Hellmann Jeannine Schälín lic. phil. Eliza Spirig *externe KursleiterInnen und Supervisorinnen
Beratung familienergänzende Kinderbetreuung:	lic. phil. Jeremy Hellmann Jeannine Schälín *Dr. med. Cornelia Conzelmann
Gutachten/Expertisen:	lic. phil. Sabine Brunner Dr. phil. Maria Teresa Diez Dr. phil. Heidi Simoni lic. phil. Antonia Wolleb lic. phil. Maria Mögel
Information u. Öffentlichkeitsarbeit:	Institutsleiterin und Team
Redaktion <i>und</i> Kinder	*Claudius Natsch
Lektorat	*Erika Feusi
Illustrationen	*Anna-Lea Guarisco *externe Autorinnen/Autoren

EDV
Homepage

*Daniel Winkler
*Bernardini & Schnyder

Forschung und div. Projekte

Bettina Avogaro
Dr. phil. Maria Teresa Diez
lic. phil. Corinne Dreifuss
*Dr. phil. Franziska Meyer
lic. phil. Maria Mögel
*Dr. phil. Gabriela Muri
lic. phil. Gaby Ryffel
lic. phil. Antonia Wolleb
dipl. Päd. Corina Wustmann Seiler

PraktikantInnen:

Joel Neufeld
Tabea Neuweiler

Studentinnen

Stefanie Wachtel
Dorothea Müller
Alexandra Strassmann
Gwendolin Marx
Cornelia Bär

Projekt „Bildungs- und Resilienzförderung“ bzw. „Bildungs- und Lerngeschichten“
Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen:

Doris Frei (Hahn) M.A.
dipl. Päd. Franziska Pomeranets
lic. phil. Katrin Schaerer-Surbeck
lic. phil. Elisa Spirig
Julia Steinmetz, M.A.

Doktorandinnen

lic. phil. Medea Cusati
M.Sc. Eva Müller

Administration:

Buchhaltung
Kurssekretariat
Sekretariat

Silvia Schenk
Irene Kurer-Frei
Julijana Sütterlin
Elisabeth Külling

Reinigung:

Vincenza Battiato
Borka Tajic

Studienkindergarten:

Verena Graf Wirz (Kooperation)

Vorstand Verein Marie Meierhofer Institut für das Kind

Präsidentin	Dorothea Tuggener Im Lot 2 8610 Uster P: 044 941 88 82 G: 043 305 58 50 G: dorothea.tuggener@phzh.ch
Vize-Präsident	Dr. Michael Marugg Schulhausstrasse 22 8600 Dübendorf P: 044 820 22 56 G: info@netzwerk-kinderrechte.ch
Quästor	Dr. Erwin Aecherli Kesslernmattstrasse 84 8965 Berikon 1 P: 056 633 68 08 G: 058 810 82 70 P: e.aecherli@hispeed.ch
Institutsleiterin	Dr. phil. Heidi Simoni Marie Meierhofer Institut Schulhausstrasse 64 8002 Zürich G: 044 205 52 20 G: simoni@mmizuerich.ch
	Esther Studer Amt für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich Dörflistrasse 120 Postfach 8090 Zürich G: 043 259 96 52 G: esther.studer@ajb.zh.ch
	Dr. iur. Linus Cantieni RA Präsident KESB Bülach Süd Schaffhauserstrasse 104 8152 Glattbrugg G: 044 829 83 12 G: linus.cantieni@gmail.com
	lic. phil. Leila C. Feit Rieterstrasse 49 8002 Zürich P: 044 559 07 90 P: chayaleila@gmail.com

Margot Grundlehner
Psychotherapeutin SPV
Obstgartenstrasse 20
8006 Zürich
P: 044 261 74 63

Dr. med. Cornelia Heller-Ackeret
Pfannenstielstrasse 12
8706 Meilen
G: 044 923 46 13
G: praxis.heller@hin.ch

PD Dr. med. Oskar Jenni
Kinderspital Zürich Entwicklungspädiatrie
Steinwiesstrasse 75
8032 Zürich
G: 044 266 71 11
G: oskar.jenni@kispi.uzh.ch

PD Dr. Georg Stöckli
Institut für Erziehungswissenschaft
Freiestrasse 36
8032 Zürich
G: 044 634 27 66
G: sto@ife.uzh.ch

Revisor:

Herr Ch. Grob
Finanzkontrolle des Kantons Zürich
Stampfenbachplatz 4
8090 Zürich
G: 043 259 47 57
G: Christian.Grob@fk.zh.ch

Revisorin:

Corinne Welti
Lerchenweg 11a
8835 Feusisberg
P: 044 784 16 46
G: Treuco
Claridenstrasse 25
8027 Zürich
G: 044 289 25 49
G: c.welti@treuco.ch



Damit die Bezugspersonen den Kindern passende Freiräume, Zuwendung, Anregung, Unterstützung und Lenkung geben können, braucht es im konkreten Alltag genug Bezugspersonen, die sich konzentriert auf die Säuglinge und Kinder einlassen können.

Jeremy Hellman im Fachartikel «Tageseinrichtungen für kleine Kinder als Investition für die Zukunft? Oder: Was braucht die Einrichtung, damit die Kinder heute das bekommen, was sie für ihr Leben morgen brauchen? »